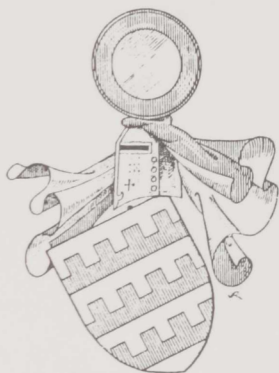


ex libris



Baron Kruedener

Erinnerungsblätter

an die Feier des

Hundertjährigen Jubiläums

der

Livonia-Dorpati

in Jena

19.—21. September 1922

Herausgegeben vom Jubiläums-Festauschuß

Berlin 1922

glaubt, das war der Grundton, der alte und junge Livonen, ihre Frauen und Töchter in der Fremde zusammenschloß und ihnen das Gefühl geistesinniger Blutsgemeinschaft und Verwandtschaft gab, eine ungeahnt starke Kraft des Miteinanderverketteteins auf Gedeih und Verderb.

Wie viele auch nach Jena gekommen waren mit dem zwiespältigen Gefühl im Herzen, ob es in den Tagen der Not, des Heimwehs und innerer Vereinsamung noch zu rechter Festfreude kommen werde, sie alle fühlten diese verjüngende und erhebende Kraft der Berührung mit Stammverwandten und Gleichgesinnten.

Und es kamen so Viele aus Nord und Süd, die Versprengten und Heimatlosen, es kamen die Getreuen aus Riga, lebendige Heimatgrüße, und das Herz schlug einem höher und froher beim Anblick aller derer, die noch da waren und unverbogen auf ihrem bescheidenen Platz im weiten Reich oder der Heimat ihre Arbeit taten. Ob auch weite Zeitspannen zwischen Einst und Jetzt lagen, die Freude des Wiedersehens gab ein Zusammenklingen alter und neuer Töne, als wäre trotz jahrzehntelanger Trennung der Zusammenhang nie zerrissen worden und über mancherlei Zwiespalt und Gegensatz von früher, wurden mit einem kräftigen Händedruck und einem Zuwinken, alte Fäden unlösbar wieder geknüpft.

Das ist es ja im Grunde, was dem Baltentum und mit ihm dem Livonen nicht nur ein bescheidenes Asylrecht in seinem geistigen Mutterlande, Deutschland, gibt, sondern eine Aufgabe, zu der er in besonderem Maße berufen erscheint, durch sein unmittelbares Lebensgefühl, seine unverbogene Vitalität, die das geahnte Lebensziel vor Augen nicht auf den Weg der rechenhaften Konjunktur eingestellt ist, sondern auf eine fast instinktive Tatkraft für jede Lebenslage. Das unterscheidet ihn von dem betriebsamen Lebensberechner und das gibt ihm in einer Zeitlage, in der alle Rechnung nur von heute auf morgen stimmt, die Wegsicherheit über alle Katastrophen hinaus, die glückliche Auswahl und den Zusammenfluß mit den Weggenossen.

Auf diesen Weg zu weisen ist seine heilige Pflicht, denn er ist dazu berufen, soweit er noch an die Sendung des Deutschtums, wie es sich in Weimar—Jena verkörperte, glaubt, soweit die tiefsten Wurzeln deutscher Lebenskraft in ihm noch nicht verschüttet und verbogen sind durch das mechanische Außenwert der europäischen Lebensmaschinerie und ihre seelenarme Fassade, solange er seine Lebensaufgabe in der Befriedigung seiner tiefsten Sehnsucht nach persönlicher Gestaltung erblickt, nicht aber in der gewinnbringenden Konzession an die Chancen des Lebensbetriebes.

Um aber das Recht und die Pflicht zu solcher Sendung zu erweisen, mußte diese baltische lebenbejahende Unmittelbarkeit ihre tragende und richtende Kraft im Feuer der Trübsal und des Leides erwiesen haben.

Diese Prüfung hat sie mit Würde bestanden — und hat wieder die Hand an die Pflugschar gelegt, um ohne zurückzublicken das geraubte Erbe der Väter auf eingeengter Scholle in harter Arbeit von neuem zu erwerben! Diese hohe Bedeutung und diesen tiefen Sinn des tragischen Baltenschicksals brachte der Festkonvent voll zum Ausdruck, die wehevollen Klänge des „Ist einer unsrer Brüder nun geschieden“ präludierten in dunklen Afforden die immer kraftvoller ertönenden Burschenweisen bis zum Farbenlied.

Ehrfurcht und Dank für livländische Männer- und Frauenwürde klang als ein Bekenntnis hinein in eine ehrfurchtlose und dankesarme Zeit, wie ein Bekenntnis zu gleichem Opfer, zu gleicher Treue, wenn Tag und Stunde es gebieten.

Und so mögen denn die nachfolgenden Blätter uns nicht nur wie vergilbtes, raschelndes Herbstlaub an gewesene Stunden ernst-froher Erhebung erinnern, sondern in unser aller Herzen den goldenen Herbstsonnenschein wieder wecken, der mit seinen Strahlen die Livonen beim Festmahl umspann, schicksalvergränte Züge wieder jugend- und hoffnungsfroh unter dem rotgrünweißen Deckel aufleuchten ließ und um Livonen-Alter und Jugend, um Männer und Frauen eine Strahlentrone der Hoffnung wob!

„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“

An jenen Tagen sind Männer- und Frauentränen geflossen, Tränen, die aus der tiefsten Tiefe erlebten Lebens quollen, Tränen des Schmerzes und der Freude — aber Sonne leuchtete durch diese Tränen! — Wann kommt die Ernte?

Roderich Engelhardt Liv.

I. Festkonvent.

Excellenz U. von Harnack:

Ich eröffne das Jubiläumsfest der Livonia, indem ich Sie begrüße und erteile allem zuvor meinem Nachbar, Baron Fölkersahm, das Wort.

Baron Samillar Fölkersahm. Wir begehen heute den Ehrentag der Livonia, ihren hundertjährigen Stiftungstag. An unseren Blicken ziehen die alten Zeiten vorüber, wo wir im grünen Deckel in Dorpat dem Korps angehörten. Unter die Freude des Wiedersehens mit allen alten Freunden mischt sich aber ein schmerzliches Erinnern an alle Diejenigen, die uns der Tod entrißen hat. Die letzten Jahre haben tiefe Lücken in unsere Reihen geschlagen, zahlreiche Landsleute hat uns der Tod genommen. Viele sind im Kampf für die Heimat verblutet und viele haben als Märtyrer ihr Leben hingegeben. Für die Heimat das Leben einzusetzen, ist uns immer Ehrenpflicht gewesen und wir bewahren mit Stolz das Andenken unserer gefallenen Landsleute. Den Toten der Livonia gilt unser Gedenken.

Gesang des Verses: „Ist einer unsrer Brüder nun geschieden.“

Dr. Walter von Holst.

Meine hochverehrten Damen!

Wenn einst in unserer Mitte auf Damen geredet ward, oder gar vor 25 Jahren ein ganzer Damenconvent in Szene gesetzt wurde, so geschah es mit allerlei geistreicher Floretstecherei, fast einem Minnehof vergleichbar, meist nur in dem Sinne von „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben“ — und mit besonderer Begeisterung sang der Bursch den Gaudeamus-Vers auf die faciles, formosae.

Anders, — weit ernster hat der Ton zu sein, in dem jetzt von unseren Damen geredet wird, denn nach alle dem, was sie uns in den schweren Jahren gewesen und wie sie es waren, sicher oft mutiger als die Männer, gleichviel ob es sich drum handelte, den niedergebeugten Gatten aufzurichten, für die hungernden und frierenden deutschen Kriegsgefangenen zu sorgen, oder nach Sibirien mitzugehen, um das Loß des verschickten Gatten zu teilen — es war ein stilles Heldentum, wie es in der Geschichte zum zweiten Mal so leicht nicht wieder gefunden werden kann. Und was die Jungfrauen betrifft, brauche ich nur einen Namen zu nennen und Sie wissen, was für ein Meer von Leiden dahinter liegt: Marion von Rlot, die, als sie hörte, Riga ist befreit, befreit für die anderen, trotzdem tapfer in den Tod ging, an der Spitze der Leidensgefährtinnen, die sie durch Wochen hindurch getröstet hatte. Man hat ihre letzten Worte gehört: „Nicht schwach werden!“ und sie wurde nicht schwach.

So lebten wir von unserer Frauen Mut und unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg. Und als dann der sogenannte Friede kam und eine trübe und stürmische Flut uns an neue Ufer spülte, da fanden sich dieselben Frauen mit einer Selbstverständlichkeit in neue, fremde, härtere Pflichten, daß es schier unglaublich schien. Und trotz allem, nichtachtend selbst der verlorenen „Wäsche“ und des „Silbers“, sanken sie nicht zu Haushälterinnen herab, nein, wurden gerade in dieser Zeit mehr denn je zuvor die nächsten geistigen Gefährten von uns Livonen.

So sehen Sie bitte nicht etwa eine Conzession an den Geist der Zeit darin, daß sie heute hier unter uns sitzen, sondern wohl-erworbenes Recht. Im Namen aller Livonen Ihnen aus übervollem Herzen unseren Dank entbieten zu können, gereicht mir zur allergrößten Ehre!

Excellenz A. von Harnack.

Liebwerte Landsleute, verehrte Gäste, meine verehrten Damen!

„Ihr bringt mit Euch die Bilder froher Tage und manche liebe Schatten steigen auf.“ Diese Empfindung beseelt uns alle! Wir feiern nicht ein Jubelfest, aber ein Jubiläumsfest in dreifacher Not. In der unsagbaren Not unseres großen deutschen Vaterlandes, in der bitteren Not unserer lieben Landsleute, die sie hier in Deutschland zu bestehen haben, und in der schweren Not der deutschen Kultur in unserem engeren Heimatlande. Aber trotzdem ist Niemand von uns im Zweifel darüber, daß wir zu feiern haben, daß uns ein Zug hoher Freude erfüllen kann und soll. Und wenn wir nun hier stehen im Thüringer Land und in der ruhmvollen Stadt Jena, die uns freundlich aufgenommen hat, so weilen unsere Gedanken und sind unsere Herzen in dem Lande, das unsere Väter gebaut haben und bei der teuren hochgebauten Stadt, Alma Mater Dorpatensis, die wir lieben werden solange wir leben. Dankbarkeit und Treue regieren dieses Fest und sind die Ursachen dieses Festes, und die Dankbarkeit hat immer ein Recht sich zu äußern, die Dankbarkeit in diesem Fall gegen unser Land, die Dankbarkeit gegen unsere Alma Mater Dorpatensis und die Dankbarkeit gegen unsere Livonia, die uns erzogen hat. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen diese drei großen Gebiete, die sich heute für uns in eins zusammenfassen, beleuchte.

Wenn man fragt, was ein Mensch wert ist, so schaut man auf sein Werk, und alle anderen Maßstäbe sind daneben gewissermaßen gleichgültig. Wenn man nun fragt, was unser Livland bedeutet, so kann man diese Frage nur beantworten, indem man feststellt, was es geleistet hat.

In unser Land, in welchem noch kurz vorher die Völkerwanderung ihre Spuren gezogen hatte, zogen vor mehr als 700 Jahren unsere Vorfahren ein, und was sie gegründet haben, sind die hohen Städte an den Küsten und im Lande, sodann die Landgüter im Lande selbst,

die wie eine herrliche Saat ausgesät wurden und das ganze Land nicht uur urbar machten im physischen Sinn, sondern es auch eingliedert haben in das große Reich deutscher Kultur. Und nicht nur wie ein dürftiger Ableger der allgemeinen deutschen Kultur, nicht nur das liegt hier vor uns, sondern dieses Werk, welches geschaffen worden ist, hatte alle die Heimlichkeiten bekommen eines echt deutschen Gebietes. Wie es einerseits teilnahm an der allgemeinen Kultur Deutschlands, so hat es andererseits seine eigene Kultur ausgebildet, wie sie sonst nur große deutsche Stämme sich ausgebildet haben. Auch hier zeigte es sich: nicht die Zahl macht es, — wir waren immer nur Wenige gegenüber den Letten und Esten — sondern was die Zahl, so klein sie ist, schafft.

Es war eine eigentümliche deutsche Kultur eines soziologischen Herrenvolks und Herrentums, und selbstverständlicherweise beginnt sofort die Kritik: Warum ward ihr so, warum ward ihr nicht anders? Warum ward ihr aristokratisch, warum schloßt ihr Euch ab? Nun auch von uns und unseren Vätern gilt das tiefe Wort Goethes:

„Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gebieten,
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sibyllen und Propheten
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Durch die Verhältnisse, wie sie physisch, ethnographisch und geschichtlich gegeben waren, und durch die Seele und den Geist der Deutschen, die in das Land einzogen, ergab sich die Form ihres Lebens im Lande zwangsläufig. Sie wurde schon damals fest geprägt, ja stand gleichsam in den Sternen bereits geschrieben, als der erste deutsche Ritter und der erste deutsche Kaufmann das Land betraten. Sie konnte wohl eine schlechte Form werden, konnte nach unten entwickelt werden, statt nach oben, aber sie konnte nicht anders werden, denn der Kreis, in dem gebaut werden mußte, war fest und umrissen gegeben. Die Kultur mußte sein, wie sie geworden ist.

Diese Kultur darf man dreist der Kultur der anderen Stämme Deutschlands zur Seite stellen, die unter ganz anderen Bedingungen standen, bei denen sich diese Art von Herrentum nicht hat ausbilden können. Alles, was der Stolz, das Gute, die Größe dieser soziologischen Schichtung ist, das ist ausgeprägt worden in einer eigentümlichen Form mit Ernst, Hingebung und Geschlossenheit.

Die Züge dieser Kultur hier aufzuzählen, würde zu weit führen, ich möchte nur an einiges erinnern. Da steht allem voran die Tapferkeit, die es mit dem Leben aufnimmt, und die zugleich mit

jener Aufrichtigkeit verbunden ist, welche zu vornehm ist, um irgend etwas anderes sein zu wollen als sie selbst. Dazu gehört weiter die innere Geschlossenheit und die Notwendigkeit des Bewußtseins, das ein Jeder hatte, der auf seinem Gute saß, daß er unter Umständen allein stehen müsse und könne. Diese Geschlossenheit, die an die Souveränität von Königen heranreicht, ist ausgebildet worden und drückte dem Livländer ihren Stempel auf. Als Gegenstück aber dazu die unbegrenzte Brüderlichkeit, die sich ohne Besinnen, wo Not vorlag, unbedingt zur Verfügung stellte. Weiter der Zug, daß das, was das Gemeinwesen verlangt und was ihm recht und notwendig ist, so selbstverständlich ist, daß daran nichts geändert und nichts von ihm abgebrockelt werden darf, mag einer welche religiöse und politische Weltanschauung auch immer haben. Ferner, die Persönlichkeit, zu Selbständigkeit, Brüderlichkeit und freiem Schaffen erzogen, bleibt immer dieselbe. Sie kann mit diesem Erziehungskapital jeden Beruf, den sie ergreift, und jede Lage, in die sie gestoßen wird, bestreiten, sie wird sich niemals deklassiert fühlen und wird niemals deklassiert sein, denn sie bleibt, was sie ist.

Weiter ist uns eigentümlich die Art, wie sich diese Kultur verbreitete, nämlich durch den mündlichen Austausch und den lebendigen Verkehr von Person zu Person. Sie ist keine Buchkultur, sondern hat sich durch das lebendige Wort fortgepflanzt und konnte hier und dort einen Stand von seltener Höhe erreichen. Den Schatten, der ihr notwendig anhaftete, lasse ich bei Seite, ich lasse überhaupt alle Schatten bei Seite, an einem anderen Ort und zu anderer Zeit mögen sie zur Sprache kommen.

Heute ist Freitag und wir dürfen uns dankbar dieser Kultur rühmen, weil wir sie nicht selbst geschaffen haben, sondern einfach in sie hineingeboren sind. Der „Herrenstand“ bei uns aber gründete sich keineswegs nur auf Geburt, vielmehr ist der Maßstab dafür, ob einer zu uns gehört oder nicht, einfach die deutsche Kultur selbst. Wer in dieser stand, war der Anfrige, und wo etwas in ihrem Sinn geleistet wurde, da fragte Niemand, ob Edelmann oder Bürger. Zum „Herrenstand“ gehörte, wer nach Gesinnung und Bildung auf dem Boden der deutschen Kultur stand. Vergleichen soll man anderswo suchen! Dort baut sich alles auf Geburtsadel auf, und in Deutschland hat man geglaubt, es gäbe in unserem Lande nur deutsche Edelleute; Sie aber wissen, daß nur ein Teil der baltischen Deutschen aus dem Adel stammt, der größere aus dem baltischen Bürgertum, und da gab es bei uns keinen Unterschied.

Diese Kultur hat uns erzogen und uns neben der deutschen Art unsere eigene gelehrt, und wenn wir nach Deutschland kamen, waren wir nicht rückständig, sondern konnten ohne weiteres teilnehmen an dem bewegten Berufsleben und dem geselligen Verkehr hier, ja, wir verfügten über manche Kräfte, durch die wir es im Ringen des Lebens leichter hatten als andere. Jeder von uns, der in

unserem großen deutschen Vaterland eine Stelle gefunden hat, soll sich sagen, daß er das nicht zum geringsten Teil jener Kultur zu verdanken hat, die unser baltisches Erbe ist.

Der zweite Dank, der in unserer Erinnerung lebt, ist der Dank an unsere deutsche Alma Mater Dorpatensis, — Alma Mater, das war sie und das bleibt sie in unserem Gedächtnis und deutsch war sie im Sinn des kaiserlichen Stifters, der sie als deutsche im Jahre 1802 gestiftet hat. Als deutsche sollte sie ihre Segnungen über das Russische Reich ausbreiten. In den ersten 25 Jahren war die Zahl der baltischen Professoren ganz gering gewesen, von 79 Professoren waren nur 14 Balten, meist Reichsdeutsche, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Universität eigentlich eine Filiale der deutschen Universitäten war. Dann kam sehr bald die Nikolaische Zeit, und sie schien die deutsche Universität auslöschen zu wollen. Aber hier hat wieder einmal das Wort Recht behalten: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber hat es gut gemacht“. Aus dem Nikolaischen Verbot, keine deutschen Professoren aus dem Auslande nach Dorpat zu berufen, wurde eine Tugend gemacht. Nun hieß es beweisen, daß die Balten selbst fähig seien, die großen Lücken zu ersetzen, die dadurch entstehen mußten, daß kein reichsdeutscher Professor mehr in Dorpat wirken durfte. Unsere Provinzen erkannten, was notwendig war, und in steigendem Maße stellten sich baltische junge Männer in den Dienst der Wissenschaft in allen Fakultäten, ja es entstand allmählich eine wahre Hochflut baltischer Gelehrter in dem Menschenalter von 1851 — 1881. In letzterem Jahre waren unter den 45 Dorpater ordentlichen Professoren 24 baltische und 19 reichsdeutsche. Nimmt man hinzu, daß um dieselbe Zeit mehr als 30 Balten an deutschen Hochschulen Professuren bekleideten, so gab es im Jahre 1881 etwa 55 Professoren, die ihre Heimat in den Ostseeprovinzen hatten. Das ist eine erstaunlich große Zahl, wenn man bedenkt, daß sie einer deutschen Bevölkerung von kaum 200 000 Seelen entstammt! Ich bin weit davon entfernt, nach der Zahl der Professoren die Bildungshöhe eines Landes zu beurteilen — Professoren sind keineswegs stets die Gebildetsten in einem Lande, sie sind nur die Gelehrtesten — aber einen gewissen Maßstab für die Verbreitung höherer Bildung bietet ihre Zahl doch.

Dann kam die Zeit des kurzfristigen Enkels Nikolaus — Alexanders III. Nikolai I. hat niemals russische Professoren einführen wollen, erst Alexander III. hat es unternommen, aus einer guten deutschen Universität eine schlechte russische zu machen.

Soll ich nun Namen nennen aus der Livonia, die an der Universität Dorpat gewirkt haben, so muß ich Diejenigen nennen, denen ich das verdanke, was ich besitze. Ich erinnere mich in erster Linie an Moriz von Engelhardt, der das Gewissen nicht nur der Universität, sondern des ganzen baltischen Landes war, ein Professor von Gottes Gnaden und ein Lehrer, der alles besaß, was die Jugend zu belehren und zu begeistern vermochte.

Unauslöschlich ist mein Dank und der vieler Anderer an ihn. Aber noch viele Namen aus meiner Zeit könnte ich nennen: Alexander, Georg und Arthur von Dettingen, Bergmann und wie sie alle hießen. Auch möchte ich Schirren's erwähnen, der unserem Lande ein Hort gewesen ist, und auf die Anfänge zurückgehend, möchte ich des Mannes gedenken, der aus einem Westfalen ein Balte geworden ist, im Verein mit dem Fürsten Lieven die Universität Dorpat formiert, auf die Höhe gebracht und ihren Geist bestimmt hat, — Ewers. Ich denke an die Worte, die im Jahre 1830 an seinem Grabe gesprochen wurden: „Die Werke seines Geistes muß der Tod stehen lassen, sie lassen sich nicht einsargen, sie bleiben unter uns und zeugen überall von seiner Gegenwart. Es müßte die ganze Universität begraben werden, wenn sein Andenken erlöschen sollte, denn es ist nichts an ihr, was nicht während seines 12jährigen Rektorats seine wohlthätige Wirksamkeit erfahren hätte und dadurch zu höherer Vollkommenheit gehoben worden wäre.“

Unauslöschlich soll unser Dank bleiben allen gegenüber, deren Name mit der Universität Dorpat verbunden ist —, nicht nur den Professoren, sondern auch denen gegenüber, die diese Universität hochgehalten und gefördert haben, die mit dem ganzen Lande aufs engste verbunden war.

Ich glaube nicht, daß die Tage der Universität Dorpat zu Ende sind, die Tage in unserem Sinn, und wenn wir heute auch in schwerer Zeit stehen, und die Universität Dorpat mit uns, so dürfen wir den Strich, der heute gezogen ist, nicht für den letzten Strich in der Rechnung ansehen. Die deutsche Kultur und Wissenschaft an der Universität Dorpat wird noch eine Zukunft haben!

Der dritte Dank gilt der Livonia. Soll ich sie Ihnen schildern und mit deutschen Verbindungen vergleichen? Ich schildere sie am besten, wenn ich sage, daß in ihr das ganze livländische Leben noch einmal gesetzt war. Sie war und ist keine Verbindung, in der man nur kneipte, oder in der man lediglich studentische Sonderinteressen verfolgte. Gewiß, man war in ihr ganz und gar Student, aber zugleich in ein Gemeinwesen aufgenommen, das alle Ueberlieferungen, Ordnungen und Ideale in sich befaßte und als Pflanzschule für sie tätig war. Ob man nun Theologe, Jurist oder Mediziner war, ob man in der Weltanschauung auf christlichem Boden stand oder Atheist — man war als livländischer Landsmann in erster Linie eben Livländer und hatte als solcher das alte Erbgut zu respektieren und zu schützen. Mit allen Vorzügen und allen Schatten war der Geist und das Leben des Landes in der Livonia noch einmal gesetzt!

Daher liebte man diese Verbindung, trank auf sie, feierte sie, wengleich man sich mitunter auch fürchterlich über sie ärgerte. Wenn das Leben selber einem ungeschminkt entgegentritt, wie sollte es da anders sein, als daß man es öfters auch greulich und abschreckend findet, sonst wäre es nicht das Leben! Aber wir können mit Sicherheit sagen: die Bilanz war überwiegend positiv.

Je älter ich geworden bin, desto deutlicher erkenne ich, was ich in der Livonia für den Kampf des Lebens, für die Fähigkeit, mit anderen Menschen umzugehen gelernt habe — die Fähigkeit, das Große groß und das Kleine klein zu nehmen, die Abschleifung des Eigensinns, die Notwendigkeit, mit Persönlichkeiten ganz verschiedener Art zusammen zu wirken, Freunde zu haben, die man liebt, und Freunde, die man nicht leiden kann. Ich möchte eine Verbindung in Deutschland sehen, in der soviel Verschiedenheit und Kampf herrschte wie in der Livonia und doch so große Einigkeit. Und so liebe ich diese Mutter, und Sie werden sie alle mit mir lieben, denn sie ist keine Stiefmutter gewesen, wenn sie uns oft auch nicht gefallen hat. Es ging uns darin wie Kindern, die viel an ihren Eltern auszufehen haben und sie deswegen doch lieben. Und diese Livonia hat uns erzogen, ist uns das Vaterland in Konzentration gewesen, hat das aus uns gemacht, was wir geworden sind, und so gilt unser Dank am heutigen Tage in derselben Stärke, wie er unseren Vätern gilt, die die Kultur unseres Landes geschaffen haben, der Alma Mater Dorpatensis und unserer Livonia.

Wo aber soviel Dank ist, da ist die Klage nicht am Platz. Das gehört auch zum Vorbildlichen in unserer Ueberlieferung: es wird nicht viel gejammert und geklagt — man macht aus der Not eine Tugend, stellt seine Arbeit um und bleibt selbst der, der man war. So wollen wir es auch am heutigen Tage halten. Deshalb lehnen wir auch die Resignation ab, die der Schlußvers eines sonst herrlichen Liedes zum Ausdruck bringt: „Das Haus mag zerfallen“, nein, so schnell lassen wir das Haus nicht zerfallen. Wir müssen ebenso warten können, wie die großen geschichtlichen Gebilde, wie z. B. die katholische Kirche, Geduld lernen und üben müssen, um ihre Zwecke endlich zu erreichen. Geduld aber ist immer ein Ausfluß dessen, daß man selbst stärker ist als das Schicksal und daher sein Schicksal zu schmieden vermag.

Schließen will ich mit einem Wort Goethes, mit dem Wort, welches mir in diesen Jahren der Not niemals aus dem Gedächtnis kommt und welches ein rechtes livländisches Trostwort ist:

„Komm! Wir wollen dir versprechen
Rettung aus dem tiefsten Schmerz,
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz;
Denn es lebt ein ewig Leben,
Es ist selbst der ganze Mann,
In ihm wirken Lust und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.“

Dr. Walter von Holst:
Hochverehrte Anwesende!

Scheint es nicht, als wäre es geglückt, baltischen Geist zu bannen? War nicht ein Jeder von uns überrascht, als er gestern fühlte, wie stark die Wirkung war, so lang vermiste, liebe Gesichter

wiederzusehen und wirkte das nicht schon allein wie eine Heimkehr? Aber wir sind hier nicht an einem beliebigen Ort und nicht in einer beliebigen kleinen Universitätsstadt, vergessen Sie es nicht, wir stehen hier auf hehrstem, geweihtem, wissenschaftlichem Boden. Ein Abglanz großer deutscher Zeiten liegt über dieser Stadt, in der wir das Glück haben — da wir nun einmal nicht in der Heimat sein können — unser Fest zu begehen.

„Ich bedarf des Geistes von Jena, denn nirgends sonst in der Welt gibt es soviel vorzügliche Menschen auf so begrenztem Raum wie hier“, sagt Goethe. Aber „dies liebe, närrische Nest“, wie er es gern nannte, hatte seine Bedeutung nicht für die 4 kleinen Thüringischen Herzogtümer erschöpft, nein, sie ging weit über deren Grenzen hinaus. Denn es war nicht nur die Stadt der großen Gelehrten, sondern auch die Vorkämpferin deutschen Geistes, von der die Anregung zu wissenschaftlicher Einigung und völkischer Erstarkung ausging. Wer an der eben tagenden Naturforscherversammlung in Leipzig teilnehmen durfte, konnte hören, wie unser Landsmann Strümpell das trostreiche Wort prägte: „Nicht der Dollar allein steht heute hoch im Kurse, nein, auch die deutsche Wissenschaft.“ Und daß es ohne sie nicht geht, wurde von manchem auswärtigen Forscher unter großem Beifall bestätigt. So bitte ich Sie, gedenken Sie auf Augenblicke des genius loci, der wissenschaftlich und im höchsten Sinn deutsch ist und erheben Sie sich zum Gesang des Liebes, das uns ein Jahr hindurch mit so frohem Hoffen erfüllte, das unserem teuren, deutschen Mutterlande gilt.

Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles.“

stud. Oscar Berg, Curonus:

Geehrte Herren. Philister, Landsleute der Livonia!

Die ehrenvolle Aufgabe ist mir zuteil geworden, im Namen der Philister der Curonia und des Jenaer Convents den hier aus Nah und Fern zum hundertjährigen Jubiläum versammelten Livonen unsere tiefgefühlten und brüderlichen Glückwünsche zu übermitteln.

Eine Jubiläumsfeier ist die heutige — mit stolzem und freudigem Herzen empfindet jeder Livone die Größe, die Erhabenheit des heutigen Tages. Und auch in unseren Herzen ist Freude und Stolz, ist doch dieser Tag ein erneuter Beweis für baltische Treue und Ausdauer, für baltischen Mut. Fern von der Heimat ist wohl keiner unter uns allen hier, der heute nicht mit besonderer Wärme Dorpat mit der Seele sucht. Wie gern wären wir heute in Dorpat! Uns speziell tut es besonders leid, daß wir der an uns vom Convent der Livonia aus Dorpat ergangenen Einladung nicht Folge leisten konnten und die Vertreter unseres Rigaer Convents bitten mußten, zusammen mit der Festgabe der gesamten Curonia auch unsere Glückwünsche in Dorpat zu übermitteln.

So manchen Zeitgenossen sehe ich heute hier unter den Livonen und Bild auf Bild ersteht in der Erinnerung. Dorpat mit seinen alten, lieben Straßen, der Universität, dem Dom und Mollas, Quistental und Hasen all' die Stätten — Zeugen frischfrohen Burschentums und ernster Arbeit. — Heimat, so lebt sie in uns, die wir fern von ihr sind.

Fern von der Heimat — welche Tragik liegt in diesen Worten, doch welche Größe und welch heiliger Ernst liegt in ihnen für uns Balten. Eine Fülle von Pflichten, eine Fülle von Aufgaben: Erhaltung unserer Art, Erhaltung unserer geistigen Güter und Erhaltung dessen, was uns in schwerer und schwerster Zeit nicht untergehen ließ: Erhaltung der Einigkeit! Dieses Letztere ist jetzt, wohl mehr in der Heimat als hier, Aufgabe der Livonen geworden.

Die alte Dreiteilung unserer Provinzen ist nicht mehr. Gewaltsam getrennt ist, was von jeher zusammen gehörte und zusammen gehört. Und Livland ist geteilt! Daß diese Teilung keine wahre werde, darüber zu wachen, ist eine der Aufgaben der Livonia. Stark, treu, beständig wird die Livonia, gestützt auf eine Jahrhundert alte Tradition, dieser so schweren Aufgabe gerecht werden! In diesem Sinn fasse ich die Glückwünsche der Euronica voll Vertrauen in ein:

„Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!“

Rechtsanwalt F. Stillmarck, Estonus.

Im Namen des Convents der Estonia und im Auftrag der Glieder des Dorpater Chargiertenconvents in Jena, habe ich die Aufgabe, Sie heute zu begrüßen und Ihnen warme Grüße und herzliche Glückwünsche zu überbringen. Wir danken Ihnen, daß Sie uns die Gelegenheit geboten haben, teilzunehmen an den Stunden der Weihe in gemeinsamen Rückblick auf unsere Vergangenheit, aus der wir Kräfte schöpfen für die trübe Gegenwart. Daß wir als Landsleute von Ihnen im weiteren Sinn selbstverständlich regsten Anteil an den Geschicken Ihrer Verbindung nehmen, ist zweifellos, wissen wir doch alle, was wir an der Livonia gehabt haben, stammt doch eine ganze Reihe angesehenster akademischer Lehrer aus Ihrer Mitte, auch hat die Livonia hohe Staatsbeamte und Würdenträger hervorgebracht und das wissen wir Ihnen Dank am heutigen Tage. Als vor 100 Jahren die Livonia sich zur Landsmannschaft constituirte, verhalf sie damit dem landsmannschaftlichen Leben zum Siege. In der Livonia lebte der Gedanke an die Heimat immer besonders stark und stand an erster Stelle und deswegen ist es Ihnen auch gelungen, auszuharren, trotz der schweren Stürme, die über unser Land hinwegzogen. Und daß die Treue und Liebe zur Heimat bisher von der Livonia gehalten worden ist, daraus schöpfe ich die

Zuversicht, daß auch im 2. Säkulum die Livonia dazu beitragen wird, unserer baltischen Heimat die Männer zu stellen, die sie braucht, um über die schwere Zeit hinwegzukommen.

Bevor ich schließe, möchte ich öffentlich bekennen, in welcher liebeuswürdiger Weise Ihre Landsleute und Familien durch Gastfreundschaft und weitgehendstes Entgegenkommen geholfen haben, unser 100 jähriges Jubiläum im vorigen Jahr zu verschönen. Und so ist unser aller Wunsch am heutigen Tage: Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!

stud. A. G e r n h a r d t, Frat. Rig.

Verehrte Anwesende!

Es sei mir gestattet, ein paar Worte im Namen der Psilisterschaft der Fraternitas Rigensis an Sie zu richten, die Ihnen warme und herzliche Glückwünsche zu Ihrer heutigen Feier bringen sollen.

Als vor 700 Jahren die alte Hansestadt Riga entstand und wuchs, mag es wohl so manchen Gegensatz zwischen Stadt und Land gegeben haben, die Zeit hat aber vermittelt, versöhnt und ausgeglichen. Als vor 100 Jahren das deutsche Studentenleben begann, da haben es die baltischen Burschen vom ersten Moment an erkannt, daß es ihre Aufgabe ist, die Jugend für den Heimatdienst vorzubereiten und dieses Bewußtsein der Pflicht, für die Heimat zu leben, hat sich durch das ganze Jahrhundert erhalten und wird auch jetzt weiter erhalten bleiben.

Die Zukunft sieht düster aus, aber noch heute braucht die Heimat Herz und Hand eines jeden Einzelnen von uns und so schließe ich mit den Worten: „Reicht Euch zum Dienste der Heimat die Hand, lebende Mauern, die haben Bestand.“

cand. jur. H e r b e r t S c h i l d n e r, I. Chargierter
der Frankonia-Jenensis.

Ich habe die hohe Ehre Ihnen im Namen meiner Verbindung die herzlichsten Glückwünsche aussprechen zu dürfen und es gereicht mir zu großer Freude, unseren deutschen Brüdern aus dem Osten die Hand zu einer kleinen Gefälligkeit reichen zu können.

Es ist nicht das erste Mal, daß Balten unser Frankenhaus betreten, so mancher Balte und mancher Livländer trägt unsere Farben. Sie dürfen sich hier heimisch fühlen, ebenso heimisch, wie sich meine baltischen Korpsbrüder hier gefühlt haben. In diesem Sinn wünsche ich, daß das Fest einen recht frohen Verlauf nehmen und für einige Zeit die Sorgen bannen möge, die jedes deutsche Mannesherz schmerzlich erfüllen. Und so schließe ich denn mit einem Vivat auf das ganze baltische Deutschland.

Zum heutigen Jubiläum der Livonia überbringe ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche des Convents der Neobaltia in Dorpat. 100 Jahre sind es her, daß die Livonia besteht. In der letzten Zeit dieser 100 Jahre hat der C! der Livonia mit dem C! der Neobaltia zusammen gearbeitet und auch heute noch wirken die Convente gemeinsam im Dorpat für die baltische Sache und für unser baltisches Deutschtum. Solange noch die baltischen Korporationen in Dorpat bestehen, solange braucht uns um unsere baltische Kultur nicht bange zu werden. Als treuer Hort baltischen Wesens waren die Korporationen von je her dazu berufen, unter der Jugend zu wirken. Sie lassen unser baltisches Wesen nicht untergehen, sondern wirken auch heute noch weiter zum Wohle der Heimat und zum Wohl der deutschen Kultur.

Daher rufe ich ein Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!

W. Armitstead, Frat. Balt.

Kommilitonen, meine Damen und Herren! Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, Ihnen heute die wärmsten Glückwünsche zu Ihrem hohen Festtage im Namen des aktiven Convents und des Philisterverbandes der Fraternitas Baltica überbringen zu dürfen.

Wenn in früheren Jahren der rot-grün-weiße Deckel bei uns erschien, so brachte er stets Freude und Frohsinn mit sich. Wir gedenken alle gern der frohen Stunden, die wir gemeinsam in Dorpat bei Ihnen oder im C! Q! bei uns in Riga verbracht haben, der durchzechten Nächte und frohen Burschenfahrten.

Aber noch ernstere und vielleicht bleibendere Erinnerungen teilen wir gemeinsam. In den grauen Tagen Dorpats haben wir auf Ihrem provisorischen C! Q! gar manchen Plan geschmiedet, manche Hoffnung genährt und als uns das Schicksal die Waffen in die Hand zwang, da hat uns Ihr C! Q!, Ihre Burschenbuden als Sammelplatz gedient. Und die dann folgenden Kämpfe der Baltischen Landeswehr und des Baltenregiments, sie haben Livonen und Balten Seite an Seite im Kampfe gesehen. Wir haben gemeinsam gekämpft, gehofft, gelitten, vieles erreicht, vieles scheinbar endgültig im Dunkel untergehen sehen. Ich sage scheinbar, denn ich weiß mich mit Ihnen allen eins, daß keiner von uns an einen Untergang glaubt.

Heute, wo Sie in Ihr zweites Jahrhundert eintreten, eilen Ihre Gedanken nach Dorpat, suchen versteckte Plätze, alte Freunde, liebe Erinnerungen, und von Dorpat eilen die Gedanken hierher. Auch aus Riga grüßt Sie die Baltica und mit ihr die ganze Philisterschaft.

Der Geist, den der deutsche Orden ins Land brachte, der sich fortpflanzte, gepflegt wurde und entwickelte, er hat seinen Ausdruck gefunden im baltischen Burschenstaat. Ehrenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue und Mut, die Liebe zur Heimat, das sind die Eigenschaften,

die uns immer am nächsten gelegen haben, das sind die Grundpfeiler des baltischen Geistes. Wir sind überzeugt davon, daß Sie fortfahren werden im Kampf für diesen baltischen Geist, um ihm zum Siege zu verhelfen. In diesem Sinne nun treten wir heute an Ihre Seite und geloben Ihnen in die Hand die alte Kampfesbrüderschaft zur Ehre und zum Heil der Heimat: Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!

H. Brosse, Concor. Rig.

Hochverehrte Jubilarin!

Mir ist der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, Ihnen im Namen der Philisterschaft der Concordia zu Ihrem heutigen Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. 100 Jahre sind vergangen, da die alte Mäusenstadt zum erstenmal Ihre Farben sah, 100 Jahre voll schwerer aber auch freudiger Ereignisse. Die Livonia hat sie alle überwunden und kann voll Stolz auf das verfloßene Säkulum zurückblicken. Unwillkürlich eilen an solchen Gedenktagen unsere Gedanken in die Heimat, deren Zukunft eben noch dunkel und verborgen ist. Aber all das Schwere hat doch ein Gutes gezeitigt, nämlich den festeren Zusammenschluß unserer beiden baltischen Hochschulen Dorpat und Riga. Hier im deutschen Mutterlande haben wir uns besser kennen gelernt und so nehmen auch wir Concorden freudigen Anteil an Ihrer heutigen Jubelfeier, wir sind stets eins gewesen mit Ihnen im Gefühl der Liebe zu unserer alten Heimat. Ich bin beauftragt worden Ihnen eine kleine Gabe zu überreichen, angepaßt den schweren Verhältnissen, nur bestehend aus einem kleinen Denkblatt, welches ich mir zu verlesen gestatte:

Die Philisterschaft der Concordia Rigensis in Deutschland spricht den in Jena zur Jahrhundertfeier vereinigten Livonen ihren warmen Glückwunsch aus!

Euch, die Ihr an den Quellen des deutschen Wissens, der deutschen Kunst und des deutschen Gemütes weilet, Euch ist es beschieden, neue frische Lebensströme zu entsenden in die teure verschmachtende Heimat. Ihr blühendes Gedeihen war einst Euer höchstes Glück. Ihre bittere Not ist heute Euer herbstes Leid. Ihr heißer Dank sei künftig Euer schönster Lohn. Verloret Ihr sie auch aus den Augen, in Euren Herzen fandet Ihr sie wieder. Denn unauslöschlich wirkt in Euch fort das unzerstörbare Erbe Eurer Väter, die des Gemeinfinnes goldene Worte zu ihrer — zu Eurer Lösung erkoren:

Einer für Alle,
Alle für Einen!

In Streit und Kampf, gilt es die höchsten Güter — der Heimat Wohl und des Volkstumes Ehre — standen und stehen wir Schulter an Schulter mit Euch. Mit Euch rufen wir an Eurem hohen Festestage: Livonia, Du Zier und Stolz unserer alten Heimat, lebe, wachse und blühe in alle Zukunft!

Die Philisterschaft der Concordia Rigensis in Deutschland.

Der Präses: Schultz-Feegen. Der Vizepräses: A. Stamm.

Der Beisitzer: Th. Brosse. Der Sekretär: Axel Inselberg.

Ich möchte Ihren heutigen Festconvent nicht vorübergehen lassen, ohne daß ein Angehöriger der Universität Jena, auf deren Boden Sie sich befinden, das Wort ergreift. Ich bin nicht beauftragt Sie im Namen der Universität zu begrüßen. Ich möchte mich daher begnügen, eine kleine persönliche Bemerkung einzufügen.

Es ist wenige Tage her, daß ich eine Schwester Alexander von Brückners zu Grabe trug, welcher ja auch als Professor der Universität Dorpat angehörte. Dabei habe ich mir dann wohl überlegt, was es eigentlich war, daß sie immer wieder nach Jena zog und erinnerte mich an alles das, was ich wußte, wie sie vor 50 Jahren mit ihrem Bruder hierher zog und so sind mir die Beziehungen zwischen dem Baltikum und Jena wieder von neuem zu Bewußtsein gekommen.

Dem Umstand, daß ich dem Auslandsdeutschtum immer besonderes Interesse entgegengebracht habe, verdanke ich die Ehre hier unter Ihnen zu weilen. Als Vorsitzender der Ortsgruppe des Vereins für das Deutschthum im Ausland habe ich mit Balten wenig zu tun gehabt, denn die Balten waren immer stark genug sich selbst zu erhalten, das ist erst in den letzten Jahren anders geworden. Aber auch heute kann sich Jeder die Balten nur als Muster hinstellen und die Behauptung Lügen strafen, daß der Deutsche im Auslande allzu leicht auf sein Deutschthum verzichtet. Ich meine, daß ein Stamm, den ein derartiger Geist beseelt, nimmermehr wird zu Grunde gehen können und so darf ich wohl schließen mit der bestimmten Hoffnung, daß auch Ihre Livonia, der ich zu ihrem heutigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche darbringe, rechnen kann auf ein vivat, crescat, floreat in aeternum!

stud. Hermann Vogel, Cur.

Vertreter des Hauptverbandes studierender Balten.

Verehrte Festversammlung!

Meine Damen und Herren!

Im Auftrage der baltischen Studentenschaft Jenas entbiete ich Ihnen Gruß und Willkommen in unserer alten Mufenstadt! Gestatten Sie mir, in wenigen Worten auf die Gedanken und Gefühle einzugehen, die anläßlich der Bedeutung des heutigen Tages die baltische Studentenschaft bewegen.

Ganz Livland, Kurland, Estland gedenken am heutigen Tage Ihrer. Nach Dorpat und Jena fliegen die Glück- und Segenswünsche des ganzen Baltenlandes in Freude und Stolz. Ein leises Gefühl der Wehmut aber läßt sich bei allen auch am heutigen Tage nicht unterdrücken. Nicht nur bei denen, die Ihnen heute fernweilen, sondern bei sämtlichen, die überhaupt die Bedeutung des

heutigen Tages zu würdigen verstehen. Denn doppelt schmerzlich wird in bedeutungsvollen Augenblicken der Riß empfunden, der durch unser Heimatland geht, der auch Sie verhindert, räumlich vereint mit den Brüdern in der Heimat den festlichen Tag zu begehen. Widersinnige politische Gründe, deren Berechtigung niemand von uns zugibt, zogen Grenzen kreuz und quer durch die Heimat, trennten den Vater vom Sohne, den Herrn von der Scholle und scheinbar haben unsere Feinde Grund zum Triumphgeschrei: das Baltentum liegt darnieder!

Was uns als Studenten besonders angeht, ist die Auswirkung der Verhältnisse auf die studentische Organisation. Auch dieser ehemals wohlgefügte und stolze Bau zeigt Lücken und Risse. Sorgen-voll richten sich die Blicke auf die Fundamente, die ihn tragen. Denken wir zurück an die Zeit des Aufbaues, als im Kampfe zweier Prinzipien sich die Form herauskälte, so finden wir von Anfang an die Söhne Livlands im Kampfe für die Zusammenfassung der gesamten baltischen Studentenschaft in einer Einheit. Die Schaffung des Dorpater Ch! C. als Krönung des Baues erfolgte in Auswirkung dieses Gedankens. Und über den Rahmen studentischer Gemeinschaft hinaus ins Leben hinein wuchs und erstarkte dieser Gedanke, getragen von dem Idealismus Alt-Livlands und seiner Söhne.

Dank ihm wurde das Baltentum zu einer Macht, innerlich stark genug, um auch die heutigen Gefahren zu überwinden. Wohl ist es möglich, uns wirtschaftlich zu ruinieren, wenn man Gewalt vor Recht setzt. Der Gedanke der Einigkeit wirkt aber und lebt in uns und macht das Baltentum als solches unüberwindlich.

Ob hier oder in der Heimat, solange es nicht anders geht, bauen wir getrennt weiter am gemeinsamen Bau, bis uns ein Wiedersehen im Vaterland erblüht. — Gottlob, die Fundamente sind gut. Alt-Livlands Geist der Treue ist weiter am Werke. Seinen Söhnen zollen wir heute unseren Dank. Mit ihnen Schulter an Schulter wollen wir weiter um das Erbe der Väter kämpfen.

Im alten Geiste und im alten Glanze: Vivat, crescat, floreat Livonia in aeternum!

Dr. Walter von Holst:

Sehr verehrte Gäste, hochverehrter Herr Professor!

Wenn der Weltkrieg, der die Welt verhungert hat, zu irgend etwas gut gewesen, so ist es, daß wir deutschen Stämme uns besser kennen gelernt haben. Früher mußten wir Balten unser Deutschtum oft erst nachweisen und erklären, jetzt ist es damit Gottlob besser geworden und man wundert sich hier nicht mehr so oft, daß wir leidlich deutsch sprechen und fragt uns nicht, was wir zu Hause für eine Sprache reden und nennt uns vor allem nicht mehr Deutsch.

Russen oder gar Russen. Und daß Sie, Herr Professor, an der Spitze einer Gesellschaft stehen, die sich eine Annäherung deutscher Volksgenossen unter einander zur Aufgabe gesetzt hat, daß Sie als Vertreter einer solchen Gemeinschaft unter uns weilen, gereicht uns allen zu großer Freude und Genugthuung und es gebührt Ihnen ein ganz besonderer Dank für Ihr Erscheinen und Ihre freundlichen Worte.

Und nun mein Herr Vertreter der Franken: Alt und mannigfaltig sind die Beziehungen der Balten zu den Jenaer Korps. Als am 2. Mai 1763 der Hubertusburger Friede in Jena gefeiert wurde, heißt es, daß die Balten an Zahl neben den Moselanern obenan standen und daß zu Ihrem Korps auch manche unserer Landsleute gehört haben, hat uns interessiert und erfreut. Diese einst nahen Beziehungen treten zurück, als die Universität Dorpat 1802 gegründet — oder genauer — wieder eröffnet wurde. 1812 hatten die Dorpater Studenten den Jenaer Comment, der immer vorbildlich war, angenommen und wurden von der Jenaer Studentenschaft als gleichwertig anerkannt.

Seltsam, gerade das heutige Datum und unsere Jahreszahl rufen zwei Begebenheiten in Erinnerung, die Jenaer Studentenleben gut kennzeichnen: an einem 20. September vor mehr als 100 Jahren wurde plötzlich alles Kommerfieren verboten, daß es nicht half, versteht sich von selbst und im Jahre 1822 untersagte ein hohes Konfiliium das Singen nachts auf den Straßen. Was in der darauf folgenden Nacht geschah, können Sie sich denken! Die ganze Studentenschaft versammelte sich, um soviel und laut wie nie zuvor zu singen! Denn gefügig war er nicht, der Jenaer Student, von dem der Chronist erzählt, „während die Väter der Stadt im Rathaus über das Wohl der Studenten ratschlagten, schlugen diese sich vor den Fenstern die Köpfe ein.“ Ja, an Mut gebrach es ihnen nie, denn als Napoleon die deutschen Fürsten nicht mehr fürchtete, da bangte ihm noch vor der deutschen Studentenschaft, in der die Saat von Urndt und Fichte aufging. Deutschsein ist das Band, das Ihre Frankonia mit unserer Livonia verbindet. Empfangen Sie unseren aufrichtigen Dank für Gastfreundschaft und liebenswürdige Worte.

Wenn ich mich nun an unsere baltischen Korporations-Vertreter wende und deren Verbindungen kurz charakterisieren darf, so verteilen sich die deutschen Eigenschaften unter ihnen vielleicht folgendermaßen: die Euronen mutig und urwüchsig, die Estonen liebenswürdig, herzlich und treu, die Rigenfer in unerschütterlicher Bürgertugend, gründlich und tüchtig und die jüngeren Korporationen eiferten ihren älteren Vorbildern mit Fleiß und Gelingen nach. Aber die Liebe zur Heimat eignet und eint uns alle. So gilt unser Dank Ihnen allen für Ihre herzliche Teilnahme, Ihr freundliches Erscheinen und Ihre liebenswürdigen Wünsche. Wir wären glücklich, wenn ein kleiner Bruchteil Ihrer guten Wünsche in Erfüllung ginge!

Excellenz U. von Harnack.

Indem ich den Festkonvent schließe, danke ich noch einmal allen denen, die ihn zu verherrlichen bestrebt gewesen sind und denen, die in dieser schweren Zeit hierher kamen. Möge ein Jeder den Dank dessen im Herzen tragen, für den sein Kommen eine ganz besondere Freude war.

II. Reden während des Festessens.

Excell. U. von Harnack.

Verehrte Landsleute!

Wem können wir unser erstes Glas anders bringen, als der Livonia und wir wollen es in der Weise tun, daß wir uns derjenigen Namen erinnern, die in das Album unserer Verbindung für immer eingetragen sind. Ich erinnere an unsere Stifter, die das 50 jährige Jubiläum mitgemacht haben, die beiden Helmersens und Hesse aus Weissenstein. Weiter erinnere ich an alle diejenigen Personen, die in schwerer Zeit, als die Verbindung verboten wurde, das Banner hochgehalten haben — Leopold von Schröder — an diejenigen, die mir besonders teuer sind: Gustav Bunge, Woldemar Seidlitz, noch einen darf ich nennen, Burchard von Dettingen, aber denken Sie sich andere Namen dabei, die Namen unserer Väter und Großväter, aller unserer Vorfahren, die in der Verbindung gewesen sind. Mögen der Tau und die Sonne des Himmels wirken, daß die Livonia bleibe, blühe und gedeihe, möge sie wie bisher ein starker Faktor innerhalb der Kräfte sein, die am Werke sind, in unserer Heimat deutschen Geist und deutschen Sinn aufrecht zu erhalten. Unsere teure Livonia lebe hoch!

Gesang des Farbenliedes.

Landrat U. von Dettingen.

Wenn ich bei der heutigen Festtafel das Wort nehme, um der Universität Dorpat als des Mutterbodens zu gedenken, auf dem unsere teure Livonia erwachsen ist und auf dem sie auch nur zu der Bedeutung hat erwachsen können, die sie für uns erlangt hat, so kann ich mich flüchtig auf eine Ergänzung der beredten Worte unseres Seniors in seiner Einleitungsrede zu dem Festkonvent beschränken, in der er die wissenschaftlichen Leistungen Dorpats hervorgehoben und nach Gebühr gewürdigt hat.

Ich tue es, indem ich der besonderen Bedeutung gedenke, die unsere Alma Mater Dorpatensis in ihrem Charakter als Landesuniversität für uns alle und unsere baltische Heimat gehabt hat.

Es ist schon hervorgehoben worden, wie schwer die Universität in der letzten Regierungszeit Nikolaus I unter dem reaktionären und kulturbedrückenden Regiment zu leiden gehabt hat. Mit der, seit dem Regierungsantritt Alexander II einsetzenden mildereren und

liberaleren Strömung nahm auch die Universität Dorpat von neuem einen außerordentlichen Aufschwung. Sie hatte das Glück, unter der weitsichtigen Leitung so vortrefflicher Kuratoren, wie Brädke und vor allem Alexander Keyserling sich allseitig zu entwickeln und an Bedeutung nach innen und außen zu gewinnen. Durch ein liberales Universitätsstatut gelang es ihrer Selbstverwaltung die erforderliche Grundlage und Bewegungsfreiheit zu geben und durch Berufung namhafter baltischer und reichsdeutscher Hochschullehrer sich würdig an die Seite der Universitäten Deutschlands zu stellen.

Auch die Dörptsche Studentenschaft hatte sich nach Abstreifung der Nikolaischen Zwangsjacke zu einem wohlgeordneten Ganzen entfaltet, das mit seinem Allgemeinen Studentenkomment, seinem Chargiertenkonvent und Burschengericht eine heilsame Zucht und Herrschaft auch über die nicht korporellen wilden Studenten ausübte.

Das eigenartige patriarchalische Verhältnis zwischen Universitätsobrigkeit und Eh! E! — das auch durch mancherlei, durch jugendlichen Studentenübermut hervorgerufene, Konflikte nie dauernd getrübt wurde — beruhte auf dem Bewußtsein, daß die ganze Universität an Haupt und Gliedern der einen gemeinsamen Heimatsache zu dienen habe und gründete sich auf gegenseitiges Vertrauen einerseits der Universitätsobrigkeit zu der Studentenschaft, daß die akademische Jugend politisch absolut zuverlässig sei und sich nie zu folgeschweren Extravaganzen werde hinreißen lassen, anderseits des Eh! E! zur Universitätsobrigkeit, daß diese für die Rechte der Universität und des Burschenstaats stets wo gehörig mit Nachdruck eintreten werde.

Die Bedeutung Dorpats für unsere baltische Heimat lag eben ganz wesentlich in ihrem Charakter einer Landesuniversität. Mag auch der wissenschaftliche Horizont dadurch eine gewisse Beschränkung erlitten haben, so lag gerade für Dorpat in der Beschränkung vielleicht ein Moment der Kraft und Stärke für ihre Aufgabe, eine Landesuniversität zu bleiben. Dazu trugen auch die Verhältnisse insofern bei, als die Studentenschaft sich vorwiegend aus deutschen Landeskindern bildete und die Professoren in der Regel ihre ganze Lebensarbeit dieser einen Hochschule widmeten, mit ihrer kulturhistorischen Mission verwachsen und — selbst wenn sie aus Deutschland hereingekommen waren — in ihrem Fühlen und Denken oft ganz zu Livländern wurden. Diese in sich geschlossene Universitas litterarum war im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben den bisherigen Trägern baltischer Selbständigkeit, den Ritterschaften und Städten zur dritten Säule deutscher Kulturarbeit im Baltischen erwachsen und wir haben alle Veranlassung in der heutigen Feierstunde ihrer, drei Menschenalter umfassenden, deutschen Wirksamkeit in Erfurcht und Dankbarkeit zu gedenken.

Sie hat alle deutschen Stände und sozialen Gruppen unserer drei Heimatländer im Hörsaal und Korporation zu einer großen

akademischen Gemeinschaft zusammengefaßt. Sie hat durch den ernstesten wissenschaftlichen Geist, der in ihr waltete, unsere Jugend zu Arbeit und Pflichterfüllung erzogen.

Sie hat durch ihre Korporationen die Jugend diszipliniert und den Dörptschen Ehrbegriff entwickelt, sowie das Gefühl der Verantwortlichkeit eines für Alle und Aller für Jeden.

Sie hat an den kulturpolitischen Aufgaben der Heimat durch tätige Mitarbeit Anteil genommen auf dem Gebiete der Selbstverwaltung, des Kirchenwesens, der Rechtspflege und Erforschung der Geschichte des Landes.

Sie hat endlich durch ihre, über die Universität hinausgetragene Wirksamkeit Deutsche Geistesbildung und das Gefühl der Heimatliebe in weite Kreise der gebildeten Bevölkerung des Landes getragen, uns Allen dadurch mitgeholfen, die Russifizierungs-Ära ungebrochen zu überstehen und die idealen Güter unserer Kultur in Glaube, Sprache und Recht aufrecht zu erhalten, eine Gesinnung, die auch unsere Baltischen Landeswehren mit ihrem festen Kern akademischer Jugend in den Tagen der Not zu ihren tapferen, selbstverleugnenden Taten entflammt haben!

Gedenke ich der Universität Dorpat, so werde ich an das Schicksal Straßburgs gemahnt. Die südwestlichste und nordöstlichste der Deutschen Hochschulen sind zu gleicher Zeit infolge des Weltkrieges untergegangen. Sollte das auf immer sein? Auf diese Frage vermag ich heute keine Antwort zu geben!

Uns allen aber und namentlich unserer Jugend sollte in dieser Feierstunde wieder einmal in Erinnerung gebracht werden: was wir an unserer Universität Dorpat gehabt haben und mit unserer Jugend wollen wir geloben die Traditionen und Ideale Dorpats und seiner studentischen Landsmannschaften in uns nicht verkümmern zu lassen! Der Geist der Alma Mater Dorpatensis soll in uns lebendig bleiben, bis — so Gott will — unsere Hoffnung auf einen Wandel der Zeiten sich erfüllt, darauf leeren wir unser Glas, eingedenk des alten Dorpater Burschenliedes:

Der die Sterne lenkt am Himmelszelt,

Der ist's, der unsere Fahne hält!

Unserer alten Alma Mater Dorpatensis ein Studententrunk dankbaren Gedankens!

Gesang des Verses: Vivat academia usw.

stud. Hamillkar Baron Fölkersahm.

Hochverehrte Festversammlung! Wenn uns die Lage auch zwingt, unseren Ehrentag in Jena und nicht in Dorpat zu verbringen, so wandern unsere Gedanken doch nach Dorpat und wir sehen die Landsmannschaft mit der dortigen Philisterschaft den heutigen Tag feiern. Die aktive Landsmannschaft ist dazu berufen die Ideen und das Wesen weiter zu pflegen, die uns lieb waren, eingedenk der

Parole: „Einer für alle, Alle für einen“. Wenn auch die schweren Jahre des Krieges in uns allen die Sorge aufkommen ließen, ob es gelingen würde, das alte Wesen unverfälscht fortzusetzen, — die älteren Landsleute waren fortgegangen — so hat sich diese Sorge glücklicherweise als unbegründet erwiesen, der alte Geist, wie wir ihn gekannt haben, wird gepflegt. Dafür wissen wir der aktiven Landsmannschaft Dank. Es liegt in der Tatsache des Bestehens der Livonia eine Gewähr dafür, daß später bessere Zeiten kommen werden und daß wir wieder die Stellung einnehmen, die wir einstmals einnahmen. Wir entbieten der aktiven Landsmannschaft unsere Grüße, möge die Livonia der Faktor bleiben, der er bisher war. Unser Wahlspruch bleibt derselbe.

Gesang des Vorges: „Um den Schläger wind ich die Farben usw.“

Landmarschall U. Baron Pilar.

„Decken den Scheitel auch silberne Haare, vivant der Burschen verjüngelte Jahre,“ das kann ich jetzt als alter Mann mit umsomehr Berechtigung ausrufen, als ich zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die ganze feucht-fröhliche, von niemand angefeindete Burschenherrlichkeit erlebt und ausgelostet habe. —

Damals war Dorpat noch durch keinen Schienenstrang mit der übrigen Welt verbunden. In vollkommener Abgeschlossenheit pflegte der Burschenstaat unter Führung der 4 Korporationen seine Traditionen. Wohl haben wir damals nicht selten mit den Fremden die Schläger gekreuzt, aber die allen gemeinsame Pflicht, das Deutschtum hoch zu halten, führte uns immer wieder zusammen.

Lebhaft steht mir das Bild vor Augen wie unser Festzug im Jahre 1872 auf dem Markte von den sich senkenden Fahnen der Schwesterkorporationen begrüßt wurde.

Niemand sah damals in diesen öffentlichen Rundgebungen etwas Staatsgefährliches. Es hat uns niemand verargt, daß wir während des 70er Krieges, zuweilen wohl überlaut, die Wacht am Rhein und ähnliche patriotische Lieder sangen.

Jedoch — Tempora mutantur. — Wie anders sah es schon im Jahre 1897 im alten guten Dorpat aus. Kein Farbendeckel durfte sich mehr außerhalb des Conventsquartiers sehen lassen, von öffentlichen Aufzügen nun schon gar nicht zu reden. Da aber Humor und Burschenfröhlichkeit sich polizeilich nicht maßregeln lassen, schmiedete die gemeinsame Bedrängnis die 5 deutschen Korporationen noch enger zusammen.

Dann gingen wieder 25 Jahre ins Land und es wehte ein Haß und Vernichtungsturm über unsere geliebte Heimat, der uns deutsche Balten vollkommen zu verdrängen drohte und so viele Landsleute hier im gastlichen Jena zusammengeführt hat.

Wenn ich nun auch hier in der Fremde die Farben der 4 Schwesterkorporationen vertreten sehe, so ist mir das der Beweis,

daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter uns Balten noch ebenso rege ist, wie es vor 50 Jahren war und ich danke den Vertretern der Curonia, Estonia, Fr. Rigensis und Neobaltia, daß sie durch ihr Erscheinen am heutigen Tage diesem Gefühl Ausdruck gegeben haben, denn mehr denn je haben wir die Pflicht fest zusammenzustehen und das deutsche Panier hochzuhalten, das zur Zeit wohl ins Hintertreffen gedrängt, aber darum noch lange nicht gesunken ist.

Meinen Dank lasse ich ausklingen in die Worte: Vivant, crescant, floreant in omne posterum tempus. —

Dr. Walter von Holst.

Hochverehrte Festgenossen!

Was uns hier zusammenführt, ist nicht allein die Livonia, sondern die deutsche Wissenschaft, ohne sie gäbe es keine Universität Dorpat und somit auch keine Livonia. Von Weimars großer Zeit zieht sich über Wilhelm von Humboldt und die Romantiker bis zum weithin wirkenden Eucken unserer Tage ein glänzender Faden, gesponnen von den Wortführern deutschen Geistes, den Vertretern deutscher Wissenschaft. Der einzige als Gast hier Anwesende, Professor Menz, lebe hoch!

Prof. Menz.

Meine Damen und Herren!

Als ich heute früh erwachte, wußte ich noch nicht was mir bevorstand, ich war der Annahme, daß ich den größten Teil des Tages mit Obstpflücken in meinem Garten zubringen würde, dann ein kurzes Fest mitmachen, auf dem ich einige gute Reden hören und anschließend ein kleines Frühstück einnehmen würde. Es ist nun ganz anders gekommen. Ich habe eine wundervolle Feier heute Vormittag erlebt, es ist ein Toast auf mich ausgebracht worden, der eigentlich für den Rektor der Universität bestimmt war und so bin ich genötigt, auf den Toast zu antworten. Sie würden sich irren, wenn Sie annehmen, daß ich die Veränderung in meinem Tageslauf bereue, die Stunden, die ich hier unter ihnen verbringe, haben einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht.

Ich bin oft mit Balten zusammen gewesen, in so großer Zahl habe ich sie aber noch nie beisammen gesehen; ich freue mich über alle Gesichter und den Geist, der Sie erfüllt. Es stimmt Sie gewiß traurig, Ihr Jubiläum nicht in der Heimat begehen zu können, sondern es hier feiern zu müssen, mich persönlich freut es aber, weil ich dadurch die Möglichkeit habe, mit daran teilnehmen, den baltischen Geist genießen zu können. Ich möchte meinen Dank an Sie in der Weise zum Ausdruck bringen, daß ich auf diesen baltischen Geist trinke und als Verkörperung dieses Geistes meine ich die Livonia.

Ich möchte mich jedoch noch mehr konzentrieren und bitte Sie dessen zu gedenken, der Ihnen in so ausgezeichnete Weise über den baltischen Geist gesprochen hat, so erheben sie denn Ihr Glas und trinken Sie auf das Wohl Ihres Seniors, Exc. von Harnack lebe hoch!

Landrat E. h. Baron Richter.

Als vor einigen Monaten der Wunsch der in Berlin lebenden alten Livonen, unser heutiges Fest hier in Jena zu feiern, hieher gelangte, mußte es die erste Aufgabe der hier weilenden Philister sein, geeignete Räumlichkeiten für das Fest ausfindig zu machen. Wie aber es von vornherein klar war, daß wir nur in einer kleineren Universitätsstadt Deutschlands dem Fest die richtige Weihe geben konnten, so konnte kein Lokal geeigneter erscheinen, als das Haus eines der Jenaer Korps. Denn aus demselben Boden wie die Korps, dem Boden der allgemeinen Burschenschaft, erwuchs vor hundert Jahren auch unsere Verbindung, zunächst als Landsmannschaft, bald darnach aber, zwar den Namen einer Landsmannschaft beibehaltend, doch allen honorigen Burschen, welche gemeinsame Schulbank oder sonstige Umstände zu ihr trieben, Aufnahme nicht versagend. Und wenn heute die Formen des Burschenlebens hier und dort mannigfach von einander abweichen, so treffen diese Formen doch das Wesen der Sache. Die Worte, welche in diesem Saal das Wappen der Franconia krönen: Ehre, Freiheit, Einigkeit, können auch über dem unsrigen stehen, das für den heutigen Festtag die Stelle des ersteren einnimmt. Denn auch uns sind sie die Ideale, welche wir vor allem hochschätzen.

Nicht genug können wir daher Dankbarkeit empfinden für das so liebenswürdige Entgegenkommen und die große Freundlichkeit, welche die Alten Herren der Frankonia und ihre Activitas uns durch die Gastfreundschaft erweisen, welche sie in diesen Tagen uns hier zu gewähren so gütig waren. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, diesem Feste die rechte Weihe zu geben und es für uns alle, wie ich hoffe, zu einer dauernden Quelle, wenn auch zum Teil wehmütiger, so doch schönster Erinnerungen zu machen. Den Gefühlen unserer Dankbarkeit aber bitte ich Sie, meine verehrten Damen und lieben Landsleute, Ausdruck zu geben in dem Rufe: Vivat, crescat, floreat Franconia in aeternum! und ihre Gläser zu erheben zum Wohle des Herrn Chargierten der Franconia, welcher die Liebenswürdigkeit gehabt hat, seine Ferien unterbrechend, unserer Einladung folgend hier zu erscheinen.

Das Korps der Franconia, seine Alten Herren und seine Activitas und deren Herr Vertreter leben hoch!

Dr. Roderich Baron Engelhardt.

Verehrte Damen, Landsleute!

Es fiel heute das schöne Wort: „Livland war noch einmal gesegnet mit der Livonia,“ d. h. Livlands Geschick, der Livonia Geschick.

„Freud und Leid im wechselnden Leben, wir legen's ins freie Lied.“
So geht's auch heute auf und ab in Schmerz und Lust, Ernst und Freude.

Als vor 100 Jahren in Dorpat unsere Stifter zusammen-
traten, um ihren Jugendbund zu gründen, fest entschlossen den Tat-
willen in gemeinsamer Bindung Stammverwandter und Gleich-
gesinnter zur Tat werden zu lassen, da hat Eros diesen Bund ge-
weiht, den Bund der Freundschaft, der Treue und der Tat.

Wenn aber in jenen Jahren, die vom Jüngling zum Manne
führen, vom Empfangenden zum Gebenden, vom Strebenden zum
Schaffenden sich das Männliche stärker ausprägt, da wandelt sich
auch der Eros mit ihm. Das Männliche sucht seine Ergänzung
und findet solche geistleibliche Ergänzung in der Frau. Und die
Eigenart des gegenseitigen Verhältnisses in Spannung und An-
ziehung fördert nun nicht nur das Eigenleben im Sinne glücklicher
Erfüllung, sondern wirkt anreizend und fortzeugend zur Tat und
zur Idee. So hat die Livonia auch stets ein besonderes Verhältnis
zur Frau gehabt und ich möchte sagen, die Farbe und Tonart
dieses Verhältnisses war auch der Maßstab des inneren Kultur-
niveaus im Korps. Nicht nur die Form des gesellschaftlichen Verkehrs,
der Kameradschaft wurde dadurch bestimmt, sondern die innere
Stellung zur Frau, die Würde, die man ihr einräumte, war das
Entscheidende. So hat das Gepräge dieses Verkehrs auch in den
besten Zeiten der Livonia seine ganz besondere Farbe gehabt. Nicht
nur, daß die Frau den jugendlichen Uebermut zügelte, sie regte die
Gedanken- und Tatwelt in uns an, weil sie in ewig reinen, weib-
lichen Händen das Heiligtum der Gesinnung und Treue bewahrte.

Und wenn ich heute, wie es schon des öfteren geschah, einer
persönlichen Erinnerung gedenke, so mögen Sie es damit ent-
schuldigen, daß das Alter das Recht hat, das Erlebnis, befreit vom
Allzupersonlichen, in die Sphäre des Typischen zu erheben, und so
glaube ich Ihnen heute einen Namen nennen zu dürfen, der unlöslich
mit der Geschichte der Livonia und mit zwei ihrer Jubelfeiern ver-
knüpft ist: F a n n y v o n A n r e p. Sie hatte Eros mit der Gabe
mütterlicher Empfänglichkeit gesegnet, sie fühlte und litt mit uns,
sie verstand es, dem oft ungezähmten rücksichtslosen Willen zur Tat
die Weihe der Idee zu geben. Mag jeder an die Frau denken,
die dieses Typische für ihn am reinsten darstellt. Hier bei Fanny
Anrep kam noch etwas anderes dazu. Ihre ganze Geistigkeit stand
unter dem Zeichen von Weimar und Jena. Sie erlebte und erlitt
die Schicksale ihres großen Mutterlandes und die Schicksale ihrer
Heimat, als wären es ihre eigenen, im Lichte jener klassischen Zeit.
Ich möchte heute in stiller Ehrfurcht und Dankbarkeit auf dem
Grabe dieser Frau einen Kranz, gepflückt „in Tiefurt's Tal, auf
Ettersberger Hüb'n“, geschmückt mit dem rot-grün-weißen Bande der
Livonia niederlegen.

Und wenn heute mit meinem Dank für Alles, was Ihr Frauen und Jungfrauen Livlands der Livonia ward und seid, meine Bitte an Euch geht, so möchte ich sie so zusammenfassen: hütet das Heiligtum, das Euch Eros anvertraute in reinen Händen, das Heiligtum der Treue zur heißgeliebten Heimat, hütet es bei Euch selbst, hütet es bei den Jungen und bei den Alten, nicht nur im Sinn der naturgewollten heißen Liebe und Sehnsucht zur angestammten Scholle, sondern in jenem höheren Sinn der besonderen baltischen Geistesart und Geisteswärme. Ihr könnt es und Ihr habt die Macht in Händen, an Euch wird es liegen, wenn einst unsere Söhne und Enkel in Dankbarkeit und Treue nach 25 oder 50 Jahren sagen können, daß Ihr das Heiligtum, als es im Verlöschen und in der Fremde ohne Nahrung war, gehütet und bewahrt habt, bis bessere Tage kamen. Euch werden sie es danken, wenn aus dem „Stirb“ ein neues „Werde“ wurde. Ich schließe mit einem Hoch auf Livonia's Frauen und Jungfrauen und wünsche Ihnen allen die Kraft des Glaubens, die Stärke der Liebe und die Treue in der Hoffnung.

Gesang des Verses: „Vivant omnes virgines“ usw.

Landrat A. von Wulf.

Meine hochverehrten Damen, Landsleute!

Ich habe das letzte Wort unter den offiziellen Reden. Es ist keine ganz leichte Aufgabe, nachdem wir heute soviel gehaltvolle und schöne Worte gehört haben, nochmals das Wort zu ergreifen. Mein Thema lautet: Eine Rede auf's Präsidium und die Versuchung liegt nahe, sich mit einem kurzem Hoch auf unsere Chargierten zu begnügen. Ich meine aber, daß die Bedeutung des heutigen Tages und die Persönlichkeiten, die unser Präsidium bilden, doch etwas mehr verlangen. In den Personen unseres Präsidiums verkörpert sich die Geschichte des deutschen Geistes, die Geschichte Livlands und die Geschichte der Livonia. Die drei hängen eng mit einander zusammen. Das Primäre ist der deutsche Geist, auf ihm ist Livland erwachsen, er ist die Grundlage unseres Rechtes zur historischen Existenz, und auf diesem Boden Livlands entstand die Livonia.

Exzellenz von Harnack verkörpert die Zeit vor 50 Jahren, das Deutsche Reich war damals eben erst durch die Großtaten Bismarcks entstanden, es steckte noch in den Kinderschuhen. Unser Baltentum lebte noch in Verhältnissen, wo wir nicht im entferntesten an eine politische Vereinigung mit Deutschland dachten. Wir standen in deutscher Treue zum deutschen Mutterlande, als treue Untertanen des angestammten Zaren, nie aber entstand ein Zweifel in uns, daß wir zwar politisch zu Rußland gehörten, kulturell jedoch zu Deutschland. Wir sangen deutsche Lieder, dachten dabei aber nur an ein geistiges deutsches Vaterland, und diese unsere Gesinnung wurde von dem Rußland Alexanders II verstanden und gewürdigt.

Unser 2. Präsident, Herr Dr. Walter von Holtz, verkörpert die Zeit vor 25 Jahren, die Zeit des 75 jährigen Jubiläums der Livonia, einer Zeit, als das Deutsche Reich auf der Höhe seiner Macht und seines Ruhmes stand, einer Zeit, die uns Balten schwer zu tragen gab, denn der Geist Alexanders III. lastete schwer auf den Baltischen Landen, sah in unseren harmlosen Liedern das Zeichen politischen Hinblickens auf Deutschland und den Ausdruck des Wunsches politischer Vereinigung. Wir durften unsere Farben nicht öffentlich tragen, mußten unsere Deckel mit schwarzem Tuch bedecken und keine deutschen Lieder durften mehr durch Dorpat's Straßen klingen.

Unser dritter Präsident vertritt die Zeit der Gegenwart, die schwerste Zeit, die Deutschland, die Baltischen Lande und Livland erlebt haben. Das Deutsche Reich in alter Macht und Herrlichkeit existiert nicht mehr und Livland ist zerschnitten, in Lettland und Estland aufgeteilt und die Zukunft liegt düster und scheinbar hoffnungslos vor uns. In dieser Zeit nun feiern wir heute ein Fest, welches in 1. Linie ein Fest der Erinnerung ist, in das aber auch Töne hineinklingen und hineinklingen sollen, welche der Gegenwart und Zukunft Rechnung tragen. Aus der Vergangenheit schöpfen wir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Ich bin vielleicht von meinem Thema abgekommen. Ich lehre nunmehr zum Ausgangspunkt zurück — unser Präsidium, unsere „Chargierten“, sie verkörpern diese Phasen — deutscher, baltischer Geschichte und der Entwicklung unserer Livonia — Idee und Personen hängen eng zusammen. Ich bitte Sie nun Ihr Glas zu erheben und mit mir auf das Wohl unseres Präsidiums zu trinken. Unsere Chargierten, sie leben hoch!

Excellenz A. von Sarnack.

Meine verehrten Landsleute!

Soeben ist das Präsidium leben gelassen worden. Es hat mich sehr beschämt und meine beiden Mitchargierten wahrscheinlich ebenso, weil wir so gut wie garnichts getan haben, um das Fest zu dem zu machen, was es geworden ist. Die Ehre gebührt ganz und gar Anderen, denen, die in Jena alles vorbereitet haben, vor allem Baron Richter und Stud. Knorre, und ferner denen in Berlin, Erich von Dettingen und Holbeck. Das war eine große Arbeit, eine selbstlose Arbeit, aber eine Arbeit, die ein so herrliches Resultat erzielt hat wie dieses hier. Am heutigen Tage haben wir Niemand mehr zu danken, wie diesen Landsleuten hier in Jena und dort in Berlin. Ich fordere Sie daher auf, ihnen ein ganz besonders herzliches Hoch und den Dank darzubringen.

III. Dichtungen.

Aufruf Einer G. S. F. S. C.

Goldrote Herbstpracht schmückt die sommermüde Erde
Und von des Himmels hochgetürmten Wolkenburgen
Naht Dei Bacchi Pantherwagen steilen Flugs,
Um zum Jahrhundertefeste Ixionias Söhne zu begrüßen,
Naht schnellen Schrittes der Gott dem Häuflein der Getreuen,
Wechselt noch einen stummen Gruß auf Ienas Marktplatz,
Mit Johann Friedrich und dem großen Kanzler,
Und alsobald tönt reif und schwer und funkelnd seine Rede:

„Seid mir gegrüßt, Ixionen, Vielgetreue,
Dem Heimatboden jäh entrißen!
Nicht ziemt am Jubelfest Euch Gram und Reue,
Zu neuem Tag führ' Euch ein gut' Gewissen!
Der Sterblichen Geschick bleib Euch verborgen!
Solang es tagt, seid stark zur Tat, im Wollen!
Auch wir Olympier haben unsere Sorgen,
Wenn unerforschlich Jovis Donner rollen!
Auch mir gleich Euch, ward ein Geschick beschieden,
Ein ew' ges Neuerstehn, ein Werden, Sterben.
Ich hätte diesen Wechsel gern vermieden,
Doch wollt ich' s mit Zeus Vater nicht verderben!
Ihr kennt des Dionysos uralte Sage:
Was erdennah muß Erdenschicksal teilen,
Zum Himmel streben blütenreiche Tage,
Der Herbst heißt reife Frucht zum Mutterchoße eilen.
Aus dunklem Todeschlaf in erdduftschwülen Nächten,
Gezeugt von ewigen, geheimnissvollen Mächten,
Erwacht Dionysos zu neuem Leben,
Zu neuem Herbst, zu reif' ren Reben!
So werd' die heißgeliebte Heimaterde
Nach tiefster Nacht Euch wieder Erb' und Eigen,
Das dunkle Wort vom „Stirb und Werde“
Soll an Ixionias hundertjährigem Stamm die Früchte zeigen!“

Roderich von Engelhardt

Ein Festspiel

von
Siegfried von Vegesack.

Personen:

Der mißvergnügte Philister.

Der begeisterte Philister.

Das alte Jahrhundert.

Das neue Jahrhundert.

Personen des Zwischenspiels:

Der Proletarier.

Der Bürger.

Der Edelmann.

Der Soldat.

Der Bauer.

Der mißvergnügte Philister (tritt links vor den Vorhang):

Was soll der Jubel, dieses Festgepränge?
Was hat das heute noch für einen Sinn?
Was sollen noch die alten frohen Sänge,—
Die schönen alten Zeiten sind dahin!
Nein, schließ dich fester nur in deine Alltagsklaufe,
Zieh dir Pantoffeln an und bleib zuhause!

Der begeisterte Philister (tritt rechts vor den Vorhang):

Nein, nein, und dreimal nein, du trauriger Geselle!
Heute gilt's erst recht, den Jubeltag zu feiern:
Wir überschreiten des Jahrhunderts Schwelle,
Drum laßet Herz und Geist uns heut erneuern!
Magst du nur mißvergnügt an dem Vergangenen kleben,
Wir wollen mehr: auch für die Zukunft leben!

Der mißvergnügte Philister:

Du lockst mich nicht mit deinen schönen Worten:
Ich lebte einst, und das ist mir genug.
Verschlossen sind uns unsrer Jugend Pforten,
Und alles andre ist nur Selbstbetrug.
Stimmt ihr auch an wie einst die alten Lieder:
Was einmal war, das kehrt doch nie mehr wieder!

Der begeisterte Philister:

Was einmal war, — wer sich nur daran klammert,
Der bleib uns fern mit seinem Mißbehagen!
Wer nur um die vergangnen Zeiten jammert,
Dem hat die Festesstunde nicht geschlagen!
Heut gilt es nicht dem Alten nachzuschauen,
Heut gilt es mehr: das Neue aufzubauen!

(Der mißvergnügte und der begeisterte Philister links und rechts ab.)

Das alte Jahrhundert (tritt links vor den Vorhang):

Die Zeit ist um. Die Stunde hat geschlagen.
Ich kann nicht weiter auf dem alten Wege.
Wer wird in Zukunft meine Bürde tragen,
Wenn ich mich nun zur letzten Ruhe lege?
Es darf das Werk mit meiner Hand nicht sterben, —
Wem soll ich's anvertrauen und vererben?

Das junge Jahrhundert (tritt rechts vor den Vorhang):

Mir, Vater, mir! Bin ich zwar auch noch jung
Und eben erst an diesem Tag geboren,—
Fühl ich doch in mir deiner Kräfte Schwung
Und mich zu deinem Erben auserkoren!
Du sollst dich nicht mehr länger damit plagen:
Gib her die Last,— ich will sie weiter tragen!

Das alte Jahrhundert:

Nicht so geschwind, mein mutiger Gefelle!
Hör mich, bevor ich dir die Bürde gebe:
Wir stehen hier auf des Jahrhunderts Schwelle,
Das Alte stirbt, auf daß das Neue lebe.
Erst soll die Gegenwart sich dir enthüllen,—
Dann magst du wählen, und mein Werk erfüllen!

Das alte und das neue Jahrhundert treten rechts und links zur Seite und lassen sich,
das Gesicht zur Bühne, vor den Vorhang nieder.

(Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Bühne leer und dunkel. Nur ein schwarzer Galgen
ragt gegen blutroten Himmel. Aus dieser Finsternis treten, von grellem Licht erhellt,
die einzelnen Gestalten in völlig zeitloser Tracht der Reihe nach hervor. Als erster er-
scheint der Proletarier.)

Der Proletarier:

Nun bin ich aufgestanden
Und frone länger nicht.
Weh euch, die ihr in Banden
Uns peiniget zu Schanden:
Seht her, — der Kerker bricht!
Ich trete frei ins Licht.
Ich will die Welt umbranden.
Ich halte heut Gericht.

So tretet vor, ihr feinen Herr'n
In Pelz und warmen Socken.
Ihr seid gar sehr erschrocken:
Hört ihr von fern
Die Armesünder-Glocken?

Wir wollen nicht frohlocken:
Wir saßen schon zu lange Zeit,
Wohl über eine Ewigkeit
In Leid, in Leid,
In nichts als Leid,
Daß fremd uns wurde alles Glück,
Und keine Freiheit bringt zurück
Was wir verloren haben:
Viel tausend Leben, nicht gelebt,

Viel tausend Ziele, nicht erstrebt,
Die liegen tot begraben,
So tretet vor, ihr Mörderbrut,
Die ihr an unsrer Väter Blut
Euch satt und fett gesogen:
Es ist ja alles unser Gut,
Um das ihr uns betrogen!
Drum tut
Nicht gar zu sehr entrüstet,
Wenn uns nach Blut, nach eurem Blut
Ein wenig heut gelüstet!
Denn heute halten wir Gericht:
Ihr müßt die Schuld begleichen,
Wenn anders nicht, — mit Leichen!
Die wiegen leicht: und wenn der Hauf
Zum Himmel wächst, — er wiegt nicht auf
Die Schuld, die ihr uns schuldet,
Das Leid, das wir erduldet!

So tretet vor, ihr feinen Herr'n
In Pelz und warmen Socken!
Ihr seid gar sehr erschrocken:
Hört ihr von fern
Die Armesünder-Glocken?
Sie läuten euch zum nahen Tod.
Der Galgen steht. Die Nacht ist rot.
Bald wird das Herz euch stoßen!

(Der Proletariat verschwindet, es erscheint):

Der Bürger:

Was habe ich verbrochen?
Ich gab euch Arbeit, gab euch Lohn,
Ich hab vor Kaiser und vor Tron
Die Wahrheit stets gesprochen.
Auch unser war die große Tat
Den alten Staat
Zu stürzen:
Den Weg hinauf zu kürzen.
Nun sitzt das Volk selbst auf dem Tron.
Ist dies der Lohn,
Ihr Henker und ihr Würger?

Bin ich nicht Blut von eurem Blut?
Raubt nur mein Gut:
Ihr werdet selbst dann Bürger!

(Der Bürger verschwindet, es erscheint):

Der Edelmann:

Ihr hebt
Mich heute auf . . .
Hab ich denn noch gelebt?
Stört' ich denn euren Lauf?

Ich diene treu dem Herrn,
Und mancher Stern
Aus Gold,
Und mancher stolze Frauenmund
War meinem Schicksal hold.

Jetzt folgt mir nur mein Hund.
Doch muß ich betteln auch:
Ich will mit euch nicht tauschen!
Das Kaufen
Von Seide, süßer Hauch,
Einmal erlebt,
Wiegt alle eure Herrlichkeit,
Wiegt Zeit und Ewigkeit
Mit einem Lächeln auf.

Mag auch der Glanz verstauben,
Mag sich der Baum entlauben:
Dies Lächeln, das die Lippe hebt,
Mir einst gebebt,
Das könnt ihr mir nicht rauben!
Ich hab gelebt.

(Der Edelmann verschwindet. Es erscheint der Soldat):

Der Soldat:

Mein Handwerk war Blut.
Doch dürft ihr mich deshalb schmähen nicht:
Ein Wicht,
Der so tut,
Als wenn er nichts selbst gemordet hätte:
Daheim und im Bette
Mit Zunge und Feder, —
Ein Jeder!

Und wenn ihr auch noch so fromm euch gebärdet:
Wir taten nur, was Ihr alle gewollt,
Wir standen in eurem Sold!
Weh euch, das ihr uns dies Handwerk lehrtet,
Mit geifernden Zungen den Haß gepredigt, —

Wir haben's erledigt:
Den Bruder erschlagen!
Wer wagt uns anzuklagen,
Der nicht selbst ein Mörder wäre?

Rein blieb die Waffe, und rein die Ehre!
Wenn auch von zehnfacher Uebermacht
Niedergerungen,
Verklungen
„Die Wacht. . . .“

Laßt uns singen
Ein neues Lied:
Die Menschheit umschlingen!
Brüder! Sieht,
Hört uns keiner?
Und wäre es nur Einer:
Das Blut, das vergossen,
Wär nicht umsonst in die Erde geflossen
Für kommende Saaten!
Gedüngt ist das Feld
Der neuen Welt:
Das Schwert wird zum Spaten!

(Der Soldat verschwindet. Der Galgen fällt. Der rote Himmel verwandelt sich in Strahlen aufgehender Sonne. Ueber schwarzen Aderfurchen schreitet der Bauer mit breitem Wurf, den Schurz in der Hand):

Der Bauer:

Ihr sollt nicht stören meinen Gang,
Wenn ich im Morgen schreite,
Den Arm zum Wurf weite,
Der schwarzen Furchen Kamm entlang
Die Saat ins Erdreich breite!

Ich bin der Erde freier Knecht,
Der ich in Ehrfurcht diene.
Was meiner Herrin frommt, ist recht,
Was ihr verderblich, das ist schlecht.
Daß niemand sich erkühne
Ihr Wunder anzutasten!
Sie will in Ruhe reisen,
Will tausend Schätze häufen,
Die schwer im Schoß ihr lasten
Und sich zum Lichte drängen,
Den Leib mit Frucht zu sprengen.
Die Erde will nicht hasten.

Wohl ist es gut,
 Den Boden, der zu lang geruht,
 Den Schlaf und Trägheit schwächen,
 Mit hartem Pflug zu brechen:
 Zu stürzen, was zu oberst lag,
 Daß Licht und Tag
 Die frierenden Gedärme
 Mit Sonnenglut durchwärme.
 Doch immer graben ist nicht klug:
 Kein Korn kann dann gedeihen.
 Es wächst nur aus den Tiefen,
 Aus Druck und Drang,
 Wenn Licht und Sonne riesen,
 Und stirbt im Erdenfreien.
 Es ist genug:
 Gelockert ist der Ackergrund,
 Die Erde wund
 Im blutenden Verlangen
 Den Samen zu empfangen.
 Drum stört nicht meinen ernstestn Gang,
 Wenn ich im Morgen schreite,
 Den Arm zum Wurf weite,
 Der schwarzen Furchen Kamm entlang
 Die Saat ins Erdreich breite!
 Ihr sollt mein Werk nicht stören!
 Seid still!
 Die Erde will
 Empfangen und gebären!

Während der Bauer der strahlend aufgehenden Sonne entgegenschreitet, fällt der Vorhang.)

Das alte Jahrhundert (tritt vor den Vorhang):

Nun? Schwankst du nicht, die Last zu übernehmen?
 Mein Werk in ferne Zukunft fortzutragen?
 Wird dich der Anblick dieser Zeit nicht lähmen?
 Willst du nicht doch dem Erbe stumm entsagen?
 Die Last ist schwer. Ich kann den Weg nicht sehen.
 Entscheid dich frei: willst du ihn weiter gehen?

Das junge Jahrhundert (nimmt Stab und Bürde des alten):

Ich will! Gib her, was ein Jahrhundert du getragen!
 Die nächsten hundert Jahre ruht's auf mir!
 Die Zeit ist um. Die Stunde hat geschlagen,
 So laß uns Beide Abschied nehmen hier!
 Hörst du das Lied, das uns alle verbündet,
 Dem alten Bunde neues Leben kündet?

(Stimmt an, wobei Alles einfällt):

„Ich hab mir ein Lieb erkoren,
 „Mein Lieb ist der freie Bund. . . .“

Unsere Fahne.

Die Fahne hoch, die Fahne rot-grün-weiß!
Um sie schloß einst sich meiner Jugend Kreis,
Was unter ihr erträumt wir und erlebt,
Hat sie umschwebt.

Und als von ihr und aus der Stadt ich schied,
Da mir erklang der Burschen Abschiedslied,
Ihr das Geleit wir gaben Mann für Mann
Weht sie voran!

Der Fahne treu folgt ich mein Leben lang,
In Freud und Leid, durch manchen Sturm und Drang,
Denn immer wies das leuchtende Panier
Die Richtung mir.

Viel schwere Zeit zog drüber hin — und doch,
Das rot-grün-weiße Banner flattert noch,
Ein neu Geschlecht sah ich nach alter Art
Darum geschart. —

Und wenn mir einst die Totenglocke hallt,
Ein Trauerflor um unsre Fahne wallt —
Auf meinem letzten Weg, noch einmal dann
Tragt sie voran!

Pro memoria.

Was unser Herz dem Seinen tief verband,
An diesem Tage laßt es auferstehen.
Er sah uns alle kommen, alle gehen,
Hat Söhne, Väter — alle uns gekannt.

Sein Herz, sein siebenzigjährig Herz hielt stand,
Da alles brach in Nacht und Untergehen.
Erst als er wußte, daß sie wieder wehen
Die alten Fahnen, sank die müde Hand.

Entblößt das Haupt! Bei leisem Gläserklang
Gedenkt in Ehren seiner weißen Haare,
Die ihm das Alter blich in treuem Dienen.

Und unverwundlich folg' ihm unser Dank.
Livonias Kranz auf Adams stiller Bahre,
In unsren Herzen wird er immer grünen!

Fred Ottow.

Emigranten.

Wird auch tagsüber es zum leisen Summen,
So rauscht es auf, wenn un'fre Arbeit ruht.
Und ruhelos so kreist es uns im Blut
Und kann und kann nicht schweigen und verstummen.

In Schutt und Asche seh'n wir' s wieder glimmen
Und neu erstehn, was hinter uns zerbrach,
Denn Nacht und Traum ruft alles wieder wach:
Verwischte Bilder und verwehte Stimmen,

Ruft die zusammen, die die Not zerstreute,
Auch die, die uns der Tod zu früh entwand. —
Von fernen Türmen aber wogt ins Land
Vertrauter Glocken feierlich Geläute.

Fred Ottow.

Erinnerung.

Der Tag enteilt, des Schaffens Pulse schweigen,
Den Wechsel bunter Bilder, deckt die stille, ernste Nacht.
— Aus tiefen Weiten klingt's empor, aus stummen Gräbern ist's erwacht,
Um machtvoll zu Gestaltung aufzusteigen.

Und stürmisch reißt mich mit sich fort ihr Reigen:
Was einst dem Jugendmut ein lichter, froher Tag gebracht,
Der Sehnsucht Gluthen qualvoll hell und klar entfacht —
Ein letztes Mal heut' wollen sie's mir zeigen. —

Die Saite reißt. Das Traumbild ist zerronnen,
Zu freudigem Verweilen mir gesponnen
Aus Heimatlicht und Heimatklang der Jugendzeiten.
Und eh' ich es zu froher Rast gewonnen,
Will meinem Auge wieder es entgleiten,
Heißt mich entsagungsvoll von dannen schreiten.

H. von Ungern-Sternberg.

Der Teich.

Im grünen Schatten schimmernd ruht der Teich,
Auf dem die späten Strahlen seltsam weich
Wie warme, rote Flecken glimmen,
Sodas die braunen Blätter Kupferplatten gleich
Auf seinem blinden Wasserspiegel schwimmen.

Doch plötzlich werden sie herabgeschwemmt,
Vom dunklen Zug der Tiefe wie gehemmt,
Dem sie sich willenlos und zitternd beugen,
Indessen andre räthselhaft und fremd
Vom Grund des Teichs zur Oberfläche steigen.

In einem lichten Augenblick, der sie beschwor,
So wirbeln wie Gefühle sie empor,
Die unser Blut zum Herzen flüchtig treiben,
Indessen uns're fühlen Seelen nach wie vor
Wie jenes Teiches Tiefe unergriffen bleiben.

fred Ottow.

Dunkler Abend.

Siehst Du den letzten Saum des Himmels flammen,
Ein schmaler Ring von Licht, der uns umloht?
Bald fällt die späte Glut in Nichts zusammen,
Da unergründlich Dunkel sie bedroht.

Ach, daß das Dunkel, wenn der Tag verglommen,
Die vielen Wege auszulöschen scheint,
Darauf die Menschen zueinander kommen,
Die sich im hellen Tageslicht vereint.

Und unser Denken wendet sich nach innen
In eine Welt von Einsamkeit verhüllt,
Indes, wie in ein Becken nie gefüllt
Die langen Stunden in das Dunkel rinnen

fred Ottow.

Oktobera bend.

Hirtensfeuer blinken rot durch qualmenden Rauch.
Gruglos starrt dich an ein fremdes zerfurchtes Gesicht.
Wie ein nacktes Gerippe reckt sich am Wege der Strauch
Ins verdämmernde Licht.

Ochsen ziehen des Weges, bedächtig mit schwankender Last.
Kellerwärts dröhnt der Kartoffeln dumpf bullernder Klang.
Wohl dir, wenn auch du reichlich geerntet hast:

Der Winter ist lang.

Alles drängt zu der wärmenden Häuser Beisammensein.
Wohl dir, ist auch dein Lager warm überdacht.
Irgendwo irrt einer Laterne flackernder Schein

Im Dunkel der Nacht.

Siegfried von Vegeßack.

Lied des Zeitlosen.

Hab keinen Kalender und keine Uhr,
Keine Zeitung dringt in mein Haus.
Sonne und Mond und Sterne nur
Kommen und gehen tagein und tagaus.
Reißt mich die Sonne früh aus der Ruh,
Stürz ich hinaus in unendlichen Raum.
Und der Mond deckt am Abend mich zu,
Sterne umkreisen nachts meinen Traum.
Weiß nicht, wann und wo ich gelebt,
Ob ich einst war? Oder noch bin?
Unter tanzenden Sonnen schwebt,
Schwebt und schwindet mein Leben dahin.

Siegfried von Vegeßack.

Irgendwo.

Irgendwo

Hoßt ein Krüppel auf ausgetretener Schwelle,
Gloht ein Blinder mit leeren Augen ins Helle,
Winzelt ein Hündchen, das sich frierend verlor.

Irgendwo

Schreit eine Stimme, als wenn sie um Hilfe rief,
Starrt ein Mädchen vom Brückengeländer ins Tiefe,
Legt sich an eine Stirn ein eisernes Rohr.

Irgendwo

Preßt ein Mörder die verborgene Klinge,
Legt eine zitternde Hand um den Hals sich die Schlinge,
Schließt sich für immer ein Sarg, ein Gitter, ein Tor.

Irgendwo

Ist eine helle Glocke verklungen,
Halten Zwei sich liebend umschlungen,
Schaut ein Kind zum Sternhimmel empor.

Siegfried von Vegeßack.

Toten sonne.

Rasen bräunt sich. Rauch steigt aus den Wäldern.
Welke Birken stehen wie entlaubt.
Ueber ausgedorrtten Roggenfeldern
Grinst der Sonne greises Totenhaupt.

Schmachtend zieht das Vieh zur Wasserrinne,
Die schon längst versickerte im Sand.
Eine ungeheure Riesenspinne
Hält die Sonne saugend uns umspannt.

Schafe blöken. Ernste Bauern hängen.
Kinder hocken träge ohne Lust.
Und dem schreiend-durstenden Verlangen
Reicht die Mutter ihre leere Brust.

Siegfried von Vegeiad.

Am späten Abend.

Aus einer fremden Wohnung über mir
Und sehr gedämpft und wie von zarten Händen,
Klingt jeden späten Abend ein Klavier
Und eine weiche Stimme singt zu mir
Und halbe Töne rieseln von den Wänden

Es ist ein süßes Ding, das gleichsam wie
Aus leichtem Sinn und Traurigkeit gesponnen,
Ist eine kleine, sehr graziose Melodie
Und Tanz und Liebe find darinnen, die
Sich heimlich sehnen nach verbot'nen Wonnen.

Und wie im Traume seh' ich jedesmal,
Da zögernd nur die Töne mich erreichen
In einen großen, dämmrig dunklen Saal
Mit hohen Spiegeln, welche blind und fahl,
Dem matten Silber alter Leuchter gleichen — —

So seh' ich sie in einem weißen Kleid,
Die Füße traumhaft leicht im Tanze heben,
Den Blick gesenkt vor aller Dunkelheit,
Doch ihre Arme öffnen sich ganz weit,
Indessen Rosen ihr im Gürtel beben

Fred Ottom.

Der alte Spiegel.

Und nehm' ich meinen alten Spiegel von der Wand,
Bleibt sein ovales Glas im schmalen Silberrand,
Um den Guirlanden sich von Rosen winden,
So tot und leblos mir in meiner Hand,
Als glücke er den Blicken eines Blinden,
Die, leer nach außen, sich nach innen wenden.

Doch in der dunklen Abendstunde still und spät,
Wenn in dem Leuchter, der am Spiegel steht,
Vier hohe Lichte geisternd flammen,
Erscheint im Glase lächelnd und verwundert
Das Bildnis einer jener blonden Damen,
Aus dem verliebten achtzehnten Jahrhundert

Jed. Ottow.

Frühlingsflage.

In allen Gärten keimt es schon,
In allen Herzen reimt es schon,
Nur in meinem nicht.

In allen Augen glüht es schon,
Auf allen Wiesen blüht es schon,
Nur auf meiner nicht.

In allen Zweigen lärmt es schon,
In allen Stöcken schwärmt es schon,
Nur in meinem nicht.

Es knospt an allen Wegen schon,
Und alle Hühner legen schon,
Nur die meinen nicht.

Es nisten alle Schwalben schon,
Und alle Kühe kalben schon,
Nur die meine nicht.

Auf allen Bänken liebt man schon,
In allen Nestern piept es schon, —
Nur in meinem nicht!

Siegfried von Vegeßak.

Das hat der Herr sich gut erdacht...

Das hat der Herr sich gut erdacht,

Daß er den Bauch so groß gemacht:

Zum Trinken, — ja, zum Trinken!

Denn wenn der Bauch nicht wär so groß. —

Wo blieben dann die Weine bloß?

Das Trinken, — ja, — das Trinken!

Das hat der Herr sich gut erdacht,

Daß er den Kopf so klein gemacht:

Zum Denken, — ja, zum Denken!

Denn wäre er nicht gar so klein, —

Wie leer müßt es im Kopf dann sein:

Vom Denken, — ja, vom Denken!

Das hat der Herr sich gut erdacht,

Daß er den Hals so dünn gemacht:

Zum Hängen, — ja, zum Hängen!

Denn wenn der Hals so dünn nicht wär, —

Wo nähm' man dann die Schnüre her?

Zum Hängen, — ja, zum Hängen!

Siegfried von Vegeack.

Der Schieber.

Konserven, Leinöl, Dachpappen, Platin und Gold, —

Alles, was rollt,

Schieb ich, wohin ihr wollt:

Ich habe einen Posten Lebertran

Mit der Bahn

Aus Holland nach Wien, und von Wien nach Bochum („prima Speisefett“) ver-
[schoben,

Und einen Posten alter Kleiderbestände

Von Krotoschin nach Ostende

Und von Ostende nach Leipzig: „prima Pariser Garderoben“.

Bald hab ich ganz Europa verschoben.

Amerika, Asien, Afrika

Sind ja noch bis auf Weiteres „freibleibend“, da.

Zehn Niggerstämme, die am Kilimandscharo wohnen,

Ein Urwald von recht beträchtlichen Dimensionen,

Ein Posten frischer Klapperschlangen und Rhinocerosse,

Zehntausend Schimpanse und Kafadus

(Am liebsten gegen Pariser Dessous)

frei ab Lager (Timbutu, Rudolf Mosse).

Hätt' ich, wie Archimedes, einen festen Punkt da oben, —

Die ganze Welt wäre bald verschoben.

Planeten, Sonnen, — Milliarden und Billionen, —

Das Geschäft muß sich lohnen,

Wenn es dem Herrgott schon so lange gefällt:

Gott schiebt die Welt!

Siegfried von Vegeack.

IV. Glückwunschtelegramme und Schreiben.

Glückwunsch Telegramme und Schreiben sandten:

aus **Allenstein**=Helga Brehm; **Baden Baden**=Geheimrat Professor von Rohland; **Bad Essen**=Anna Jürgensohn; **Berlin**=Dr. phil. Benore Kühn-Frobenius; Philister Verband der Neobaltia; Philister der Euronica; Baronin Dagmar Wolff-Schwaneburg; der Baltische Akademische Delegierten Convent; Fürst Otto Bienen; Harald von Rautensfeld; Luise Balding; Margi und Hugo Klot; der Baltische Vertrauensrat Beh, Hahn; der Hauptverband Studierender Balten; Russisch Baltische Vikorfabrik; **Breslau**=Himpel; **Grossen Oister**=Elisabeth Heyting; **Danzig**: Fraternitas Dorpatensis; Paul Bergengrün; **Dorpat**: die Landsleute in Dorpat; die Estonia; **Dresden**=Margarethe von Samson Himmelstjerna; Rudolf Vietinghoff; **Freiburg i. Breisgau**: Resche; **Füssen**: Marta Maybell; **Fürstensenfeldbrud**: James Wolff; **Grökingen**=Carl von Wahl; **Groß Poritsch bei Zittau**=Mag von Reibniz, Alexander Trampedach, Edith Trampedach, Elsa Blesfig, Sophie Blesfig; **Güterloh**=Livonen Mutter Schröder; **Jena**=das Corps Guesthphalia; **Hamburg**=Grabbe-Euronus, Dehio, Meyendorff-Estoni, Anierim, Zimmermann, Kreienberg, Westberg, Bierich, Greve, Hornemann, Rosenkranz, Breckoff, Treu, Wulfius-Frateres Rigeneses, Strizky, Kerstens; **Harum**=Erika Gaechtens; **Hildesheim**=Reinhard Ottow; **Heidelberg**=Mag und Anna Kreusch, Ida Gaechtens, Ellinor Transehe; **Königsberg**=Ernst Seraphim; =John Sivers; =Ernst, August, Richard, Viktor Seraphim, Feldt, Carl Adolph, Böttcher, Felsko, Brehm, Groth, Eduard Bienen-Euronen Philister; **Leipzig**=Adolf Stümpell; Theresie Handreyk, geb. Balding; =August Bertholz frat. Rig.; **Ludwigslust**=Fritz Moritz; **München**=Eduard, Heinrich, Mark und Justus Stachelberg; =Otto von Kurfell, Nikolai von Grote; **Neu-Strelitz**=Gräfin Helene Mellin; **Neumünster**=Kügler frat. Rig.; **Ösnabrück**=Frau Oberlehrer Jäsche, Pastorin Döbner; **Oberstephansdorf**=Alex. Vernewitz und Frau; **Preez**=Frau Dr. Marie Brehm; **Reval**=Cristoph Michwitz, Oskar Gabler, Luz Rosen — im Namen der Estonen Philister Revals; **Reinbek**=Martha und Anna Loewen; **Rideritz**=Ottokar Carlblom; **Riga**=Treymann, Brüningk, Dehn, Paul Sokolowski, Emil Sokolowski, Heinrich Arndt, Adolf Engelmann, Georg Weidenbaum; =die Philister der Fraternitas Rigenesis; **Rostock**=Büttner, Lundberg, Kühn, Reinhold Demme, Eckert, Hans Demme-Euroni; **Rummelsburg**=Mag Walter; **Schojow**=Doktorin Elisabeth von Rathlef, geb. Haudelein, Anna Baronin Maybell geb. v. Rathlef; **Schwerin**=Arel Elesparré; **Sollstedt**=Viktor Holst und Familie; **Soltan**=Siegfried Bremen Est. Bertha Bremen geb. Bergmann; **Starnberg**=Georg Ungern; **Zittau**=Carl Saß, Jna, Hedwig; **Zürich**=Conrad Lehmann; =Oskar Vietinghoff, Conrad Lehmann, Conrad Vietinghoff; **Warschau**=Derselden; **Wigrinnen**=Anorre; **Worms**=Ali Engelhardt Est. **Würzburg**=der Baltenverband Gau Würzburg.

Inhalts=Verzeichnis.

	Seite
Festprogramm	2
Vorwort	3
I. Festkonvent:	
Pro memoria Hamilkar Baron Fölkersahm	6
Ansprache an die Damen Walter von Holst	6
Festrede Adolf von Harnack	7
Ansprache Walter von Holst	12
Ansprache des Vertreters der Curonia Oskar Berg	13
Ansprache des Vertreters der Estonia f. Stillmarck	14
Ansprache d. Vertr. der Fraternitas Rigensis . A. Gernhardt	15
Ansprache des Vertreters der Franconia Jenensis cand. jur. h. Schildner	15
Ansprache des Vertreters der Neobaltia . . . Dr. Steinmetz	16
Ansprache d. Vertr. der Fraternitas Baltica W. Armistead	16
Ansprache d. Vertr. der Concordia Rigensis . Th. Brosse	17
Ansprache Prof. Menz	18
Ansprache des Vertreters des Hauptverbandes stu- dierender Balten in Deutschland . . . Hermann Vogel	18
Ansprache (Dank den Gratulanten) Walter von Holst	19
II. Reden während des Festessens:	
Rede auf die Livonia Adolf von Harnack	21
Rede auf die Universität Dorpat Arved von Wettingen	21
Rede auf die aktive Livonia . . . Hamilkar Baron Fölkersahm	23
Rede auf die Dorpater Schwesterkorporationen Adolf Baron Pilar	24
Rede auf Prof. Menz-Jena Walter von Holst	25
Rede auf Erz. von Harnack Prof. Menz	25
Rede auf die Franconia Theodor Baron Richter	26
Rede auf d. Frauen u. Jungfrauen . . . Roderich Baron Engelhardt	26

	Seite
Rede auf das Präsidium	Arthur von Wulf 28
Rede auf den Festausschuß	Adolf von Harnack 29
III. Ausgewählte Dichtungen, die zur öffentlichen Sitzung E. G. S. f. S. C. während des Jubiläums Commers zur Verlesung gelangten:	
Aufruf E. G. S. f. S. C.	Roderich von Engelhardt 30
Festspiel	Siegfried von Vegesack 31
Unsere Fahne	A. A. 38
Pro memoria	Fred Ottow 38
Emigranten	Fred Ottow 39
Erinnerung	Arthur von Ungern 39
Der Teich	Fred Ottow 40
Dunkler Abend	Fred Ottow 40
Oktoberabend	} Siegfried von Vegesack
Lied des Zeitlosen	
Jrgendwo	
Totensonne	
Am späten Abend	Fred Ottow 42
Der alte Spiegel	Fred Ottow 43
Frühlingsklage	} Siegfried v. Vegesack
Das hat der Herr sich gut erdacht	
Der Schieber	

IV. Glückwunsch-Telegramme und Schreiben.

Sämliche Ansprachen und Reden sind von Fräulein E. v. Klot nach Stenogrammen ausgearbeitet.